

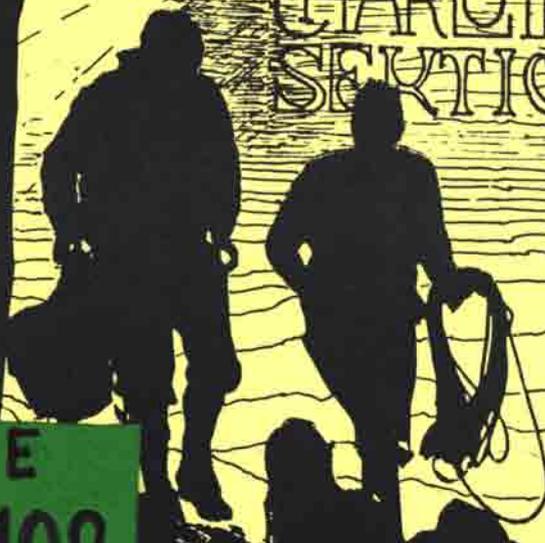
75 JAHRE



SEKTION
CHARLOTTENBURG

1910-1985

CHARLOTTENBURGER
SEKTIONSBOOTE



E

1108

HAUMSAUSGABE

1985/3





Der erste spezielle Bergsportladen Berlins

'Der 7. Grad' Bergsportladen GmbH

Kantstraße 125 1000 Berlin 12 Tel.: 313 80 22

Ihr spezieller Ausrüster für
Wander- u. Bergsport

UNSER ANGEBOT ZUM JUBILÄUM !

- | | |
|--|----------|
| Hanwag Leichtwanderstiefel | DM 180.- |
| "Classic" Profilsohle - Dämpfungскеil | |
| Kniebundhose, Baumwolle | DM 100.- |
| für Damen und Herren | |
| Kober-Wanderrucksack "Belchen" | DM 80.- |
| 3 Außentaschen | |
| Leki - Wanderstock, verstellbar | DM 43.- |
| von 60 - 130 cm, Schweizer Erzeugnis | |
| Schöffel - "Gore-tex" - Anorak | DM 285.- |
| 3 Taschen, in rot und marine | |

* * * * *

- | | |
|---|----------|
| Neubesohlung Ihrer Bergstiefel mit Vibram - Sohle | DM 52.50 |
| mit K 2 - Sohle | DM 52.50 |
| Hanwag - Kletterschuhe - Besohlung | DM 52.50 |

* * * * *

Geschäftszeiten :
10 - 18 Uhr, mittwochs 13 - 18 Uhr, sonnabends 10 - 14 Uhr
Bei uns erhältlich :
ALPIN - BERGWELT - BERGSTEIGER - BERGE

SEKTION CHARLOTTENBURG DES DAV E.V.



75 JAHRE

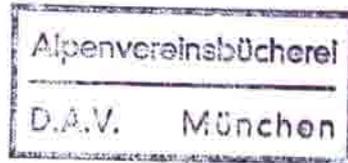
1910 - 1985



FESTSCHRIFT

Umschlagseiten,

vorn : Schloßgarten Charlottenburg
hinten : Leontopodium alpinum (Edelweiß)



85 1079

Herausgeber : Sektion Charlottenburg des Deutschen Alpenvereins e.V.
Eichenallee 54, 1000 Berlin 19

1. Vorsitzender : Prof. Hans Nimmann
2. Vorsitzender : Alfred Riedel
Schriftleitung : Gerd Schröter
Umschlagseiten : Jürgen Beusterien
Druck : Helmut Naucke, Behaimstraße 8, 1000 Berlin 10

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung der Sektion Charlottenburg.

DER BEZIRKSBERGEMEISTER VON BERLIN-CHARLOTTENBURG

Die Sektion Charlottenburg e.V. im deutschen Alpenverein ist für unseren Bezirk etwas Besonderes, ein Unikat auf jeden Fall! Mit konstanter Ausdauer haben Sie Charlottenburg seit 1910 die Treue gehalten. Nun feiern Sie ein beachtliches 75-jähriges Jubiläum. Darüber freue ich mich als Bürgermeister "Ihres Bezirks" sehr. Die Freude mischt sich mit Stolz, wenn ich von Ihren wachsenden Mitgliederzahlen höre.

Überdies weiß ich vor allem auch zu schätzen, daß Sie bereits in Ihren Gründerjahren einen mutigen Schritt getan und alleinstehenden Damen ihre Mitgliedschaft ermöglicht haben. Nicht einmal der Spott anderer Alpenvereinssektionen unserer Stadt hat Sie an solchen damals unpopulären Aktivitäten gehindert. So haben Sie mit Ihrem Engagement eine neue Variante in unser Charlottenburger Lokalkolorit gebracht, sogar über unsere Stadt- bzw. Bezirksgrenzen hinaus! Diese Haltung ist geradezu eines "historischen Dankes" würdig.

Ich spreche ihn gern aus und wünsche Ihnen von Herzen für alle Ihre zukünftigen Aktivitäten viel Erfolg. Der Schritt über unseren Bezirk hinaus ins Alpenland möge Ihnen den Blick für die Schönheiten unseres Charlottenburgs selbst schärfen, auch wenn wir bei uns beispielsweise kein Edelweiß - wie es Ihr Wappen zeigt - finden . . .

Mit freundlichen Grüßen

Eckard Lindemann

Eckard Lindemann



DEUTSCHER ALPENVEREIN VERWALTUNGS-AUSSCHUSS

75 Jahre Sektion Charlottenburg

Berlin 1910 : Hauptstadt einer großen Macht, die von Metz bis Königsberg reicht, die Kolonien in Afrika hat und in Ostasien. Der höchste Berg dieses Deutschlands ist ein 6000er, der Kilimandjaro. Berlin ist aber auch Hauptstadt des Geistes, die Kultur Europas strömt hier zusammen. So ist es nur natürlich, daß in dieser Stadt der Alpenverein stark vertreten ist. Neben der Sektion Berlin gibt es zum Beispiel die Sektionen Brandenburg, Hohenzollern, die Akademische Sektion. Und da wurde 1910 noch die Sektion Charlottenburg gegründet.

Dann gingen, wie ein bekanntes Wort besagt, die Lichter aus in Europa. Heute, nach 75 Jahren, ist es ein Zeichen des Lebenswillens dieser Stadt, aber auch ein Zeichen dafür, welche Bedeutung Berlin immer noch besitzt, daß der Alpenverein dort nach wie vor stark ist. Freilich sind die meisten Sektionen aufgegangen in der großen Sektion Berlin, die auch gehörig mit dem Erbe der Hütten zu kämpfen hat. Aber es mag Außenstehenden wie ein Wunder erscheinen, daß es daneben die Sektion Charlottenburg immer noch gibt. Sieht man einmal von München ab, sind es in Deutschland nur ganz wenige Städte, in denen der Alpenverein mehrfach repräsentiert wird. Und nur wer weiß, wieviel Mühe und Arbeit mit der Führung einer Sektion verbunden ist, wird die Leistung ermessen können, die in diesen 75 Jahren von der Sektion Charlottenburg erbracht wurde. Wenn man nur bedenkt, wie ungewiß das Schicksal der Alpenvereinssektionen im sicheren Westen war, der wird sich erinnern, daß es 1945 völlig aussichtslos schien, in Berlin wieder eine Sektion erstehen zu lassen. Und heute pulsiert in der Sektion Charlottenburg reges alpines Leben.

Deshalb möchte ich heute all den Damen und Herren danken, die in diesen 75 Jahren ihre Freizeit für die Sektion Charlottenburg geopfert haben. Sie haben erreicht, daß das Licht doch nicht ausgegangen ist, wenn man dieses Wort nicht politisch, sondern allgemein auf das Leben der Menschen bei uns bezogen auffaßt.

Der Sektion Charlottenburg ein herzliches Bergheil zum fünfundsiebzigsten

Dr. Fritz März, Erster Vorsitzender des DAV

SEKTION CHARLOTTENBURG DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS E.V.

Liebe Sektionsmitglieder.

Im 75. Jubiläumsjahr der Sektion einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, habe ich die Ehre und das Vergnügen, das Geleitwort zu diesem 3. Boten 1985, der zu einer Festschrift erweitert wurde, schreiben zu dürfen. Seit über 25 Jahren Mitglied der Sektion, davon etwa 20 Jahre im erweiterten Vorstand (u.a. Hüttenwart) und somit als "dienstältestes" Vorstandsmitglied, habe ich ein Drittel der Jubiläumszeit miterleben und auch ein bißchen das Lebensschifflein der Sektion Charlottenburg mitsteuern dürfen.

Mit gewissem Stolz dürfen wir uns zu der letzten übriggebliebenen der einstmals zahlreichen "sonstigen" Berliner Sektionen bekennen. Wenn auch heute das Vereinsleben gern als konservativ und überholt abgetan wird, darf man doch die Gründung der Sektion als revolutionäre Tat herausstellen : Am 17. Oktober 1910 traten 28 Mitglieder beiderlei Geschlechts aus der Sektion Hohenzollern aus und gründeten unsere Sektion, in der erstmals auch unverheiratete Damen Mitglied werden durften. Immerhin konnte unsere Sektion 1943 rund 1100 Mitglieder vorweisen. Wenn wir heute "nur" etwas mehr als 400 Mitglieder mit steigender Tendenz zählen, dann ist dies aus heutiger Sicht doch recht erfreulich.

Wenn auch die breite Aktivität der Mitglieder nicht befriedigt, so schneiden wir doch im relativen Vergleich zu den Mammutsektionen erfreulich ab. Insbesondere gilt mein Dank und meine Anerkennung den Senioren; dagegen wünsche ich mir als Geburtstagsgeschenk mehr Aktivität bei der Jugend. Alle Ideen des Vorstands (z.B. Berg- und Berlinwanderungen, Klettern auf dem Teufelsbergfelsen, Schulungs- und gemütliche Abende) sind nutzlos, wenn keine Resonanz aus der breiten Mitgliederbasis kommt.

In der stürmischen Aufwärtsentwicklung der 20iger Jahre erwarb die Sektion in den Tuxer Alpen die Tulfer Hütte, die wir aber nicht halten konnten. Dennoch ist der Gedanke eines eigenen Stützpunktes, möglichst nahe an Berlin (Harz, Fichtelgebirge) noch nicht endgültig aufgegeben worden, sofern die Jugend der Sektion Interesse zeigen würde.

Dank gilt den Vorstandsmitgliedern, die viel Zeit für die Vereinsarbeit einbringen. Besonderer Dank gilt Herrn Jürgen Beusterien, der in liebevoller Arbeit die ansprechende dekorative Aufmachung unseres Sektionsboten zeichnet.

Wenn wir unser Jubiläum nicht im Saale, sondern auf einer Berliner Kreuzfahrt feiern, so mag man hierin einerseits eine Referenz an unserer Berliner (Seen-) Landschaft erblicken, andererseits, daß wir aus den Gründerjahren immer noch etwas "Besonderes" herübergerettet haben.

Ein hoffnungsvolles Bergheil auf unsere Sektion !

Prof. Hans Nimmann, Erster Vorsitzender der Sektion Charlottenburg

Würdigung der Sektion durch den Bezirksbürgermeister	3
Grußwort des 1. Vorsitzenden des DAV München	4
Vorwort des 1. Vorsitzenden unserer Sektion	5
Die Gründung unserer Sektion	7
Aus der Chronik der Sektion	10
Die Vorstandsmitglieder in den 75 Jahren	14
So feierten wir damals	15
Unsere Lichtbildervorträge	17
Über die Damen in unserer Sektion	20
Mitgliederverteilung im Jahre 1985	21
Die Berlin - Wanderungen	22
Alpine Meisterleistungen 1910	25
Die Mitgliederentwicklung in 75 Jahren	26
Die Bergfahrten in der Sektion	27
Bergfahrten in den Allgäuern 1934	28
Ein Flug über die Alpen	30
Eine Bergfahrt im Kriegsjahr 1943	32
August 1944, Urlaub im Ötztal	35
Damals im Stubaital	36
Eine Kletterfahrt im Jahre 1936	39
Die Jahre nach dem Kriege	40
Watzmann - Ostwand 1963	41
Torri di Vajolet 1965	43
Watzmann - Ostwand 1984	44
Ausreden des Redakteurs	44

* * * * *

Charlottenburger Sektionsbote

Veranstaltungen und Termine für Oktober - Dezember

I bis VIII

Am 17. Oktober 1910 wurde die Sektion Charlottenburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet. So kann man es seit Generationen immer wieder nachlesen. Wie kam es aber dazu, was lagen für Gründe vor, wie gründet man so einfach eine neue Alpenvereinssektion? Der Chronist ging diesen Fragen nach und versucht anhand alter Unterlagen etwas Licht in das Dunkel unserer Geschichte zu bringen.

Einfach war das gar nicht; denn in den letzten Kriegsjahren wurde unsere Geschäftsstelle ausgebombt, wertvolle Unterlagen gingen verloren. Teile dessen, was geblieben, wurde nach dem Kriege beschlagnahmt und verschwand ebenfalls. Die Reste sind lückenhaft, und Mitglieder aus den Gründungsjahren gibt es natürlich nicht mehr - unsere jetzt ältesten Mitglieder sind erst in den dreißiger, die meisten Anfang der vierziger Jahre eingetreten.

Der Grund

Was man noch weiß : es gab 1910 in Berlin bereits vier Alpenvereinssektionen, und zwar die Akademische Sektion und die Sektionen Berlin, Mark Brandenburg und Hohenzollern.

Wie berichtet wird, waren 28 Mitglieder der erst 1906 gegründeten Sektion Hohenzollern "unzufrieden". Worüber, ist nicht mehr in allen Einzelheiten bekannt. Bekannt ist, daß der Vorstand der Sektion Hohenzollern wegen innerer Zwistigkeiten mit einem Mitglieder und dessen Anhängern - diese waren bereits vorher aus der Sektion Mark Brandenburg ausgeschlossen worden - die Ämter niederlegen will. Außerdem vertrat man damals bei den Hohenzollern die Meinung, keine Hütte und Wege bauen zu wollen, wogegen die Charlottenburger dafür Feuer und Flamme waren.

Vermutet wird auch, daß die Unzufriedenheit mit der Frage der Stellung der weiblichen Mitglieder im Alpenverein zusammenhängt. Wie noch zu lesen ist, konnten damals nur Ehefrauen von Mitgliedern in den Alpenverein aufgenommen werden. Unverheiratete weibliche Mitglieder gab es einfach nicht - für heutige Verhältnisse undenkbar - und die Sektion Charlottenburg war wohl die erste, zumindest im Berliner Raum, die es diesem Personenkreis möglich machte, dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein beizutreten.

Aber auch hier dominierten erst einmal wieder die Herren, werden doch im Gründungsprotokoll vom 17. Oktober 1910 nur 12 männliche Personen aufgezählt, während aber 12 männliche und 16 weibliche Mitglieder aus der Sektion Hohenzollern austraten.

Und erst zwölf Jahre später, nämlich 1922, wurde - wie ein Sitzungsprotokoll aussagt - das Stimmrecht auch auf ordentliche, weibliche Mitglieder ausgedehnt. Nach der ersten Satzung von 1910 waren nur die männlichen, volljährigen Mitglieder als sogenannte "ordentliche Mitglieder" stimmberechtigt. Die weiblichen ordentlichen Mitglieder, also die unverheirateten, hatten kein Stimmrecht, ebenso wie die außerordentlichen Mitglieder - das waren die Ehefrauen und Kinder unter 21 Jahren von Mitgliedern.

Um es gleich vorwegzunehmen : die Folge war eine Schwemme an weiblichen Mitgliedern, und es wurde bereits 1913 ein befristeter Aufnahmestop für nicht verheiratete Damen erwohen.

Die Gründung Wie gründet man nun eine Alpenvereinssektion ?

Die Vorarbeiten, von einem der rührigsten Mitglieder, Herrn Dr. Krause, durchgeführt, begannen bereits am 27. Juni 1910 mit einem Schreiben an den Hauptverein in München. Gleichzeitig wurden die Berliner Nachbarsektionen befragt, ob sie etwas gegen die Gründung einer neuen Sektion einzuwenden hätten. Nachdem diese keine Einwände bekundeten und der zukünftigen Sektion sogar ihre Glückwünsche übermittelten, gab der Hauptverein an die "Hochverehrliche Sektion Charlottenburg" dann am 4. Oktober 1910 grünes Licht zu deren Etablierung.

Nun erst kam es zu der immer wieder erwähnten Gründungsversammlung am 17. Oktober 1910 im Löwenbräu in der Berliner Charlottenstraße Nr. 51. Lange Zeit wurde vermutet, daß es sich um eine Gründung in Charlottenburg gehandelt habe, aber die Festschrift von 1935 spricht von einer Berliner Charlottenstraße. Wieweit unser Name willkürlich gewählt wurde oder eine gewisse Verbindung zum Ort Charlottenburg darstellen soll, ist heute nicht mehr genau nachvollziehbar. Zwar gab es die Begründung, daß viele der Gründungsmitglieder in Charlottenburg wohnten, welches damals einschließlich "seiner" Vororte 280.000 Einwohner zählte, doch lesen wir wenig später Anschriften aus der gesamten Stadt Berlin, deren Vororte und der näheren Umgebung.

Die Gründung unserer Sektion wurde noch am ersten Tage, am 17. Oktober, allen anderen Berliner Sektionen, der Sektion Neumark in Landsberg/Warthe, der Sektion Potsdam und dem Verband märkischer Touristen-Vereine angezeigt. Alle bedankten sich und wünschen uns alles Gute . . .

Die neue Sektion Charlottenburg wurde dann bis zur ersten Hauptversammlung am 13. Dezember 1910, bei der erstmals ein Vorstand gewählt wurde, von den im Gründerprotokoll genannten Herren unter Leitung von Herrn Dr. Krause geführt.

Übrigens, das erste Stammkapital betrug ganze 50 Mark.

Das Jahr 1910, die gute alte Zeit ?

Wie es zur Gründung kam, ist jetzt bekannt. Aber sicher interessiert es auch, in welcher Zeit das alles stattfand, wie die Menschen damals lebten, einfach, was so alles los war.-

In Deutschland regierte seit 1888 der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II; das "Zentrum" war 1910 die stärkste Partei, und der derzeitige Reichskanzler hieß seit einem Jahr Theobald von Bethmann-Hollweg.

Ja, es gab Armut; die "Gartenlaube" schreibt von der Not der deutschen Heimarbeiter, die ihren Stundenlohn nur in wenigen Pfennigen messen können, aber die grell leuchtenden Plakate, die das Berliner Publikum tagtäglich in rauschende Vergnügungen lockt, sind nicht zu übersehen. Ein wirtschaftlicher Aufschwung ohnegleichen findet statt, es gibt wirklich steigenden Reichtum. Der Begriff "gute, alte Zeit" geht mit Recht auf diese Jahre zurück. Auch die Kultur entfaltete sich üppig über alle Grenzen hinweg - welche sämtlich

ohne Paß und Devisen offen standen. Der Welthandel blühte, in der Literatur durchdrangen sich Realismus, Naturalismus und Neuromantik, in der Wissenschaft kam neben dem Materialismus die Psychologie auf.

Politisch stand jedoch Deutschland mit seinen rund 65 Millionen Einwohnern nach und nach immer isolierter da. Es gab oft Meinungsverschiedenheiten über Kolonialgebiete, wie Marokko, Ägypten und den fernen Osten. Dabei verständigten sich die Franzosen, Engländer und Russen untereinander, und auch die Italiener zogen sich von den Deutschen zurück. Viel Ärger gab es ebenfalls in Richtung Österreich-Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Türkei, also im Balkan.

Aber bleiben wir in Berlin

Der "Kladderadatsch", ein Berliner Witzblatt der politischen Satire, widmete sich 1910 mehrere Male der "Frauenfrage", wie damals die Emanzipation hieß. Es scheint also seinerzeit etwas in Gang gekommen zu sein, was wir ja auch in unserer Gründungsgeschichte wiederfinden und im Jahre 1911 mit den Ausschreitungen der Suffragetten in London in die Schlagzeilen einging.

Berlin zählte, einschließlich der Vororte, 3,7 Millionen Einwohner, und ein Zweckverband plante mit des Kaisers Hilfe die Eingemeindung einzelner Vororte. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (jetzt Max-Planck-Gesellschaft) wurde gegründet, die Berliner Universität feierte ihren 100. Geburtstag, die Charité wurde 200 Jahre alt. Der Name Tempelhofs ging durch die deutsche Presse. Als "das größte Grundstücksgeschäft der Welt" wurde der zwischen der preussischen Militärverwaltung und einer Grundstücksgesellschaft ausgehandelte Vertrag über den Kauf des Westteiles vom Tempelhofer Feld bezeichnet. Dort ist später die Siedlung "Neu-Tempelhof" errichtet worden.

Als Verkehrsmittel setzte sich der "Motoromnibus" mehr und mehr durch; seine Zahl stieg in diesem Jahr bereits auf 162 Stück. Eine neue U-Bahn ging in Betrieb. Nach anfänglichen Streitigkeiten, ob man eine Hoch- oder Untergrundbahn oder etwa eine Schwebebahn bauen sollte, wurde nach nur zweijähriger Bauzeit am 1. Dezember 1910 die U-Bahn vom Nollendorfplatz zum jetzigen Innsbrucker Platz eröffnet. Damit war Schöneberg die fünfte Stadt in Europa mit eigener elektrischer Untergrundbahn.

Die Flachbahn, eine Straßenbahn, als Anbindung an die Hochbahn vom Bahnhof Warschauer Brücke wurde in diesem Jahr bis zum Ringbahnhof Frankfurter Allee verlängert.

Was gab es noch ?

Man gründete 1910 die Gartenstadt Frohnau und zugleich deren Freiwillige Feuerwehr. Ein Berliner, Max Brandt hieß er, leitete als erster deutscher Fußballschiedsrichter ein Länderspiel im Ausland, nämlich das in Wien zwischen Österreich und Ungarn, was übrigens 2:2 endete. -

Das war ein Griff in die berühmte Mottenkiste, die es wirklich gab. In einer Anzeige aus dem Jahre 1910 offerierte die Firma Dannemann aus Leipzig Mottenkisten aus bestem, verzinkten Stahlblech, luftdicht und garantiert sicher vor Motten und Mäusen.

- 1910 Gründung der Sektion Charlottenburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Bereits Ende des Jahres fand die 1. Hauptversammlung statt, die Mitgliederzahl stieg von 12 auf 63. Herr Dr. Janke übernahm - und das für 34 weitere Jahre bis er durch einen Bombenangriff uns Leben kam - das Amt des 1. Vorsitzenden.
- 1911 Ein Projektionsapparat für fast 1100 Mark wurde angeschafft und jeden Monat - Ausnahme Juli bis September - ein Lichtbildervortrag gehalten, so wie heute noch. Die Sektion zählt im Juni bereits 100 Mitglieder; man trifft sich außerdem monatlich einmal zum Wandern, auch dies ist geblieben. Die Sektion Charlottenburg ist der Größe nach die 177. Sektion des D.u.Ö.A.V.
- 1912 Gründung der Plattl-Gruppe "D'Grüabig'n", die bis in die fünfziger Jahre existierte. Ein eigenes Vereinsabzeichen wird entworfen und vom Hauptverein genehmigt; es ist allerdings noch nicht das heute verwendete. Beim Winterfest im Motivhaus in der Hardenbergstraße 6 zählt man 200 Gäste. Karussell, Rutschbahn, Schießstand und "Originalalpen" sorgen neben einem oberbayerischen Schauer- und Trauerspiel für die notwendige Stimmung. Erstmals wird ein Hüttenerwerb erwogen; die private Birnlückenhütte im oberen Ahntal ist im Gespräch. Jedoch ist der geforderte Preis zu hoch.
- 1913 Es gab 95 männliche und bereits 60 weibliche Mitglieder, und so wurde ein befristeter Aufnahmestop für nicht verheiratete Damen erwogen - nur noch Ehefrauen von Mitgliedern sollten aufgenommen werden. Auf alle Fälle sieht eine geänderte Satzung vor, daß nur noch die vor dem 8. Dezember 1913 aufgenommenen weiblichen, als "ordentliche" Mitglieder gelten. Männliche und weibliche Mitglieder sitzen bei den Vorträgen immer noch getrennt. Wiederum ist die Anschaffung einer eigenen Hütte, diesmal im Ankogelgebiet im Gespräch. Eine weitere Sektion, die Sektion "Kurmark" wird in Berlin gegründet. Damit gibt es jetzt sechs Alpenvereinssektionen in Berlin.
- 1914 Die Sektion legt eine eigene alpine Bücherei an; der letzte Vortrag vor dem 1. Weltkrieg findet statt.
- 1917 Einziger Vortrag während des Krieges mit dem Thema "Siebenbürgen", ansonsten wurden nur zwanglose Zusammenkünfte abgehalten.
- 1919 Die Sektion zählte nur noch 111 Mitglieder - 10 Gefallene waren zu beklagen; die erste Hauptversammlung nach dem Kriege fand statt.
- 1920 Die Mitgliederzahl beginnt wieder zu steigen, man zählt 142 Mitglieder.
- 1922 Es wird beschlossen, die Stimmberechtigung auch auf ordentliche, weibliche Mitglieder auszudehnen, jedoch soll "die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen nicht übersteigen" . . . Die Aufnahmegebühr beträgt 500 Mark, der Beitrag 360 Mark (A-Mitgl.) bzw. 180 Mark (B-Mitgl.). Durch die Inflation, ebenso wie durch Zeichnung einer Krieganleihe im 1. Weltkrieg ist das gesamte Vereinsvermögen zerflossen.

- 1923 Die Mitgliederzahl steigt stark an, Ende des Jahres zählen wir 700 Mitglieder; nach der Inflation zahlen die A-Mitglieder 3 Goldmark, die B-Mitglieder 2,50 Goldmark, und die Aufnahmegebühr beträgt 4 Goldmark. Wegen des starken Anstiegs der Mitgliederzahl wird die Einrichtung einer Geschäftsstelle nötig. Im Rathaus Charlottenburg, Eingang Kirchstraße, Erdgeschoß, Zimmer 1, wird für die nächsten 11 Jahre Obdach gefunden; sogar ein eigenes Telefon, Nebenstelle Nr. 39 des Bezirksamtes, stand der Sektion zur Verfügung.
- 1924 Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 861, und es wird eine Jugend- und eine Skigruppe (Schneelaufgruppe) gebildet. Die Sektion beschließt, nach einem Vorschlag des Verwaltungsausschusses, den Kauf einer eigenen Hütte, der Riegenhütte des Turnvereins Hall/Tirol (Bauj. 1910) im Voldertal für 12.000 Goldkronen. Der Betrag wird durch Umlage zusammengebracht, aber rund 200 Mitglieder verließen aus Protest die Sektion.
- 1925 Übergabe der Hütte, die nun Tulfer Hütte heißt, an die Sektion Charlottenburg. Gleichzeitig fiel der Sektion damit das Voldertal als Arbeitsgebiet zu, und es wurde der Wunsch nach einer Hochhütte lebendig. Für die Tulfer Hütte wird eine Höhe von 1412 m angegeben. Erst später erweist es sich, daß diese Angabe falsch ist. Es sind genau 1337 m. Eine neue Satzung tritt in Kraft. Der § 3 betont, daß nur deutsche Männer und Frauen Mitglied werden können, und daß nicht fristgerecht eingezahlte Beiträge per Nachnahme von der Post eingezogen werden. So einfach ist das . . .
- 1927 Erwerb eines Grundstückes von 3500 qm unterhalb des Naviser Joches am oberen Melkboden (2200 m hoch) zum Bau einer Hochhütte, der "Charlottenburger Hütte". Das Grundstück ist noch heute in unserem Besitz. Für die Zustimmung zum Erwerb des Grundstückes durch die Anrainer mußte die Sektion den Karrenweg bis hinauf zur Steinkaser Alm ausbauen. Zum Bau einer Hütte werden jedoch rund 76.000 Mark benötigt, die derzeit nicht vorhanden sind. Eine "Bergsteiger-Vereinigung" zur Ergänzung der Arbeit in der Sektion wird am 23. Mai gegründet. Diese Gruppe hat innerhalb der Sektion eine eigene Satzung, einen eigenen Vorstand und erhebt einen zusätzlichen Beitrag. Es dürfen auf Antrag der Jungmädels (aber nur für ein Jahr befristet) jetzt auch männliche Jugendliche aufgenommen werden, deren Eltern nicht der Sektion angehören.
- 1929 Die Tulfer Hütte bringt vielerlei Ärger und Sorgen, sie soll an den Haller Jagdverein oder die Sektion Alt-Ötting zwecks Finanzierung der geplanten Hochhütte am Naviser Joch verkauft werden. Der Vorstand richtet ein streng vertrauliches Schreiben an alle Mitglieder, worin der starke Mitgliederschwund beklagt wird. Den Mitgliedern wird versichert, daß für den geplanten Bau der Hochhütte keine Umlage und keine Beitragserhöhung vorgesehen sind. Man will Bausteine ausgeben und bittet um Mitteilung, wieviele dieser Bausteine jedes Mitglied unterbringen könne . . .

- 1931 Als erstes weibliches Mitglied erhält Fräulein Ulrich das silberne Ehrenzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft. Da vor 25 Jahren bei keiner Berliner Sektion Frauen selbständige Mitglieder werden konnten, ist dies wohl erstmalig in der Geschichte des Alpenvereins hier in Berlin.
- 1932 Verhandlungen über den Kauf eines weiteren Grundstückes zum Bau einer Skihütte auf der Tulfein Alm (12 Schilling pro Quadratmeter). Es kam durch Einspruch des Hauptvereins zu keinem Abschluß. Die Bauzeichnungen waren schon fertig. Bedingt durch die weltweite schlechte Wirtschaftslage meldeten sich 76 Bewerber für die Hüttenpacht der Tulfer Hütte. Der Bau der Hochhütte am Naviser Joch wird wegen finanzieller Probleme auf unbestimmte Zeit verschoben.
- 1933 Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung muß aufgrund einer Anordnung des Reichssportkommissars der Vorstand aufgelöst und ein Sektionsführer gewählt werden. Der bisherige 1.Vorsitzende Dr. Janke wird Sektionsführer. Die Sektion wird eingegliedert in den NS-Reichsbund für Leibesübungen als Gruppe II Bergsteigen in der Fachsäule 11. Die Sektion braucht zwei neue Fahnen : eine schwarz-weiß-rote und eine Hakenkreuzfahne.
- 1934 Neue Bestimmungen über die Grenzüberschreitung reichsdeutscher Sektionen zu ihren Hütten nach Österreich müssen beachtet werden.
- 1935 Alle AV-Sektionen sind jetzt in den Aufgabenbereich des Reichssportführers, Gau III, einbezogen worden. Die Mitglieder müssen einen Lichtbildausweis des Reichsbundes für Leibesübungen erwerben.
- 1936 Zur Einreise nach Österreich wird eine Erlaubnis notwendig; Devisen müssen beschafft werden, sie werden zugeteilt.
- 1937 Die Jugendgruppe soll aufgelöst werden, weil jetzt die HJ (Hitlerjugend) gesetzlich das Alleinvertretungsrecht für die Jugend übernommen hat. Das Reisen wird erschwert. Schilderungen von damals sprechen von 650 Mark Devisen und 50 Nächtigungsscheinen, die der Sektion für ihre Mitglieder für Fahrten nach Österreich zugeteilt wurden.
- 1938 Der Charlottenburger Sektionsbote wird nach schwierigen Verhandlungen nicht zu einer "eingliederungspflichtigen" Zeitschrift erklärt und darf weiter erscheinen. Es gibt 1938 folgende AV-Sektionen in und um Berlin : Charlottenburg, Berlin, Mark Brandenburg, Potsdam, Hohenzollern und Kurmark.
- 1939 Die Sektion wird umgetauft in "Zweig Charlottenburg"; vom Winter an wird verdunkelt, für die Geschäftsstelle werden jetzt die Kohlen zugeteilt, die Polizeistunde wird vorverlegt, so daß Veranstaltungen jetzt schon um 18.30 Uhr beginnen.
- 1940 Ein Teil des Arbeitsgebietes unserer Sektion wird an die Sektion Hall des D.u.Ö.A.V. abgegeben. Die "Feldgrauen" erhalten Rundbriefe unserer Sektion und zu Weihnachten kleine Geschenke.

- 1941 Die Bergsteigerverpflegung auf unserer Tulfer Hütte ist jetzt nach Vorschrift geregelt.
- 1942 Die letzte Vorstandssitzung im Kriege findet statt; trotzdem erreicht die Mitgliederzahl die 1100 !
- 1945 Nach der Kapitulation werden mit dem Befehl Nr. 1 des russischen Marschalls Schukow u.a. alle Vereine aufgelöst und das Mobilar und Inventar der Sektion beschlagnahmt.
- 1946 Ein Antrag (ebenso 1947) auf Neuzulassung unserer Sektion als "Alpenverein Charlottenburg" wird abgelehnt; allen anderen Berliner Sektionen ergeht es ebenso.
- 1949 Genehmigung des Antrages auf Gründung eines "AV Charlottenburg" wird von der Britischen Militärregierung genehmigt. Gründungsversammlung im Restaurant Wendel am Richard-Wagner-Platz, anschließende Wahl eines neuen Vorstands. Die Tulfer Hütte in Österreich bleibt beschlagnahmt. Lichtbildvorträge und Wanderungen werden wieder regelmäßig durchgeführt.
- 1951 Die Sektion darf ihren alten Namen "Sektion Charlottenburg" führen.
- 1952 Querelen im Vorstand, die etwas politisch sind und bis in die Kriegszeit zurückreichen, lassen den 1.Vorsitzenden zurücktreten.
- 1954 Der im Kriege eingestellte Charlottenburger Sektionsbote erscheint wieder regelmäßig.
- 1958 Die treuhänderisch in Österreich verwalteten deutschen AV-Hütten, so auch unsere Tulfer Hütte, werden den Eigentümern zurückgegeben.
- 1960 Erwin Queisser, der letzte der Mitbegründer der Sektion und langjährige Hüttenbetreuer ist verstorben. Wir haben schon wieder 250 Mitglieder.
- 1962 Die jetzt schon legendäre fünftägige Karwendelwanderung, wohl seit langem die erste Gruppenfahrt in die Alpen mit 14 Teilnehmern unter Leitung von Herrn Ziemdorf findet statt.
- 1963 Der Absturz von Jürgen Liebscher, Jungmann, 24 Jahre alt, an der Laliderer-Nordwand erschüttert die Sektion.
- 1968 Aus den unregelmäßigen, inoffiziellen werden jetzt regelmäßige und offizielle Kurzfahrten (meist 2 x im Jahr) in den Harz oder nach Franken. Erste Fahrt mit 11 Teilnehmern im Mai in den Harz zum Wandern und zum Klettern. Eine Bergsteigergruppe wird gegründet, ebenso eine Skigruppe.
- 1969 Der DAV wird 100 Jahre alt, auch unsere Nachbarsektion Berlin feiert ihren 100sten Geburtstag.
- 1970 Die Alpenvereinsjugend Berlin für alle Jugendliche der drei Berliner Sektionen Berlin, Spree-Havel und Charlottenburg wird gegründet. Nach Auflösung der Sektion Spree-Havel und wegen geringer Betei-

ligung durch unsere Jugend stirbt das Projekt und läuft seit 1973 nur noch als Gruppe in der Sektion Berlin weiter.

- 1977 Der Verkauf der Tulfer Hütte wird auf Antrag des Vorstandes auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 6. Januar beschlossen.
- 1978 Nach 16 Jahren wird wieder eine Gruppenfahrt, diesmal ins Ferwall, durchgeführt. In den achtziger Jahren werden diese Bergwanderwochen zu einer ständigen Einrichtung. Allgäu, Wetterstein, Berchtesgadener und Karwendel heißen die Ziele. Der Sektionsbote erhält jährlich wechselnde farbige Umschläge. Die Sektion sucht eine neue Geschäftsstelle und zieht 1979 in die Kantstraße um.
- 1980 Die Tulfer Hütte, wegen ihres Alters und verschiedenster behördlicher Auflagen seit Jahren ein Faß ohne Boden, kann endlich verkauft werden; sie ist jetzt als private Ausflugshütte in Betrieb.
- 1982 ALPIN-Lehrabende finden jedes Jahr statt. Die Sektion hat ihren ersten Bergwanderführer (Gerd Locke). Die Bergwanderwochen finden unter seiner Leitung statt. Ab jetzt Mittwochs-Wanderungen in Berlin.

Die Vorstandsmitglieder in den 75 Jahren

Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer
1910	Dr. G. Janke	Dr. F. Krause	E. Thomas	R. Hermann
1913		H. Pagenkopf		
1919		Dr. Giere	H. Schmieder	Frl. Ulrich
1925		H. Hermann		
1928			H. Haedicke	
1930		H. Schmieder		
1940				H. Hanke
1944	H. Schmieder			
1949	Dr. König	O. Rublack	W. Hempe	E. Kaulitz
1952		K. Dürre		
1953	W. Hempe		W. Schröder	
1960				W. Barluschke
1963			J. Woßmann	
1967	E. Beusterien	J. Nehls		
1968		A. Kutter		R. Richter
1969				A. Schaal
1970				G. Ney
1972				R. Paschke
1974		H. Habrich	E. Steinhaus	
1975		A. Riedel		
1977	A. Kutter		H. Steinhaus	H. Beusterien
1978			J. Klaputek	
1980	H. Wagnmüller			
1981			W. Talke	
1985	Prof. H. Nimmann			

Wenn man 75 Jahre alt wird, hat man schon viele Geburtstage gefeiert und an den besonders runden wohl auch ein wenig mehr. Wir haben mal in den alten Unterlagen geblättert um zu sehen, wie man in früheren Jahren die Jubiläen beging. 1910 gegründet, heißt ja zehnjähriges im Jahre 1920, dann 1935 das 25-jährige Bestehen, 50 Jahre alt war man anno 1960, 1970 schon der 60. Geburtstag und dann - noch frisch in Erinnerung - der 18. Oktober 1980, als wir zusammen das 70-jährige Jubiläum der Sektion feierten. Da ging es schon hoch her im Ratskeller Zehlendorf, mit Tombola und Schlacht am kalten Buffet, mit Plattgruppe und Gesangseinlagen.

Die Sektionstaupe

Das erste große Ereignis nach der Gründung am 17. Oktober 1910 war neben der ersten Sektionssitzung mit nachfolgendem "Melodramen- und Balladen-Abend" (Schön Hedwig, Der Märchenwald, Das Elend usw.) die Sektionstaupe am 6. Februar 1911 im Landwehr-Offiziers-Kasino am Zoologischen Garten. Der Vorstand erlaubte sich, die geehrten Sektionsmitglieder ergebenst zu abends 8 Uhr einzuladen. Nach dem gemeinsamen Essen um 1/2 9 Uhr fand eine Lotterie statt, für die man vorher Spenden gern entgegennahm. Ballkleid und Frack waren höflichst verboten, ganz unüblich in der guten, alten Zeit.

Der zehnte Geburtstag

Dann kam 1920 der zehnte Geburtstag. Es war zwei Jahre nach dem Krieg und über eine größere Feier ist in den Annalen nichts zu ersehen. Stattdessen fand am Sonntag, dem 17. Oktober 1920 ein Ausflug von Frohnau über Bergfelde nach Bergsdorf statt. Es wurde ja auch schon gespart für eine eigene Hütte . . .

Das 25-jährige Bestehen

Das 25-jährige Bestehen feierte man genau am 17. Oktober 1935, und eine auf Glanzpapier und mit vielen Fotos versehene über 30-seitige Festschrift gab den Rahmen dazu.

Die Festfolge zur Jubiläumsfeier liest sich so :

1. Mozart, Türkischer Marsch Kapelle A. Grabow
2. Prolog von Dr. Janke gesprochen von R. Nadolny
3. Begrüßung der Anwesenden
4. Heimweh . . . Julius Wolf) gesungen von Frau Elsa Krage,
Daheim . . . Hugo Kaun) am Klavier Edgar Hasert
5. F e s t r e d e
Quartett : Die Tulfer Hütte . . . Text von G. Janke,
Musik von E. Hasert
(Herr Wauer, Specht, Janke, Hasert)
6. Glückwünsche der Gäste
7. Dank der Sektion
8. Mozart, Allegro aus "Eine kleine Nachtmusik" . . . Kapelle Grabow
9. Ehrung von Mitgliedern
10. Mozart, Menuett D-Dur Kapelle Grabow

- - - - Pause - - - -

11. Lichtbildervortrag : Unsere Hütte und das Arbeitsgebiet. E. Hasert
 12. Gemütliches Beisammensein mit musikalischen Vorträgen

Und das alles mitten in der Woche, an einem Donnerstag

In der Festschrift fällt auf, wie durch geschicktes Weglassen oder Betonen von Ereignissen, durch damals übliche Wortschöpfungen und Phrasen, wie z.B. "alle waren eines Herzens und eines Sinnes" oder "Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst tun . . ." oder "aber leider waren viele darunter, die nach ihrer inneren Einstellung . . ." auch in unserer Sektion eine andere Zeit eingeläutet wurde.

Nach dem Kriege

Am Sonnabend, dem 15. Oktober 1960 ladet die Sektion Charlottenburg ihre Mitglieder zum 50. Stiftungsfest ins Schultheiss an der Gedächtniskirche ein. Dem Sektionsboten liegt ein kleiner Bericht über den Werdegang der Sektion bei, den der damalige 1. Vorsitzende, Herr Karl Krohn, zusammenstellte. An die damalige Feier werden sich einige unserer Mitglieder vielleicht noch erinnern können.

60 Jahre alt

Dann wurde man 60 Jahre alt, das war 1970, und der verstärkte Sektionsbote war wie heute ganz auf dieses Ereignis ausgerichtet. Fast alle Beiträge, und diese meist aus der Feder des 1. Vorsitzenden, Herrn Edgar Beusterien, beschäftigten sich mit den Ereignissen der letzten zehn Jahre in unserer Sektion. Am 17. Oktober 1970, also wieder ganz pünktlich, fand zum Geburtstag ein Tanzabend im Ratskeller Charlottenburg statt.

Der 70. Gründungstag

Dann kam der 70. Gründungstag im Jahre 1980; Sie erinnern sich an den 18. Oktober ? Die Räume im Ratskeller Zehlendorf waren wohl gefüllt, wir hatten Gäste vom Hauptverein und unserer Nachbarsektion, und ein Conférencier führte durch den Abend. Üppige Preise bei der Tombola, das gut gefüllte Buffet, und die mitreißende Musik sorgten für einen erfolgreichen Abend. Eine eigene Festschrift brachte in launiger Plauderei und mit vielen Facsimile-Abdrucken alter Dokumente den Mitgliedern die Geschichte der Sektion nahe.

* * *

Und nun sind wieder ein paar Jahre vergangen, wieder steht uns eine Feier ins Haus, und auch eine Jubiläumsausgabe des Sektionsboten zum 75. Gründungstag haben wir geschafft. Wir empfehlen sie der Lektüre unserer Mitglieder und hoffen, daß wir auch bei unserer Jubiläumsfeierlichkeit, diesmal auf einem Dampfer - was in 75 Jahren noch nie da war - recht viele von Ihnen begrüßen können.

Am 17. Oktober 1910 setzten sich einige Herren aus gutem Grunde zusammen und gründeten unsere Sektion Charlottenburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Diesen beherzten Gründungsmitgliedern ist es zu verdanken, daß wir im Oktober diesen Jahres unser 75-jähriges Jubiläum feiern.

Schon am 25. Oktober 1910 traf man zur ersten Sektionssitzung zusammen, um über Programme und Veranstaltungen zu beraten. Der Aufgalopp der neugegründeten Sektion gelang aber leider nicht total. Man war aus finanziellen Gründen gezwungen, vorerst noch auf Lichtbildervorträge zu verzichten, denn das damals noch ziemlich fremde und aufwendige Hobby war zu dieser Zeit ein sehr teures Unternehmen. Es war aber nicht nur teuer Bilder abzulichten - wie man damals zu sagen pflegte -, sondern die Technik war auch noch wenigen vertraut. Und gute Bilder zu machen, war eben nur wenigen wirklich von der Fotografie Besessenen vergönnt. Allein vom Filmmaterial her war das damalige gegen das heute zur Verfügung stehende exzellente Material beinahe eine Katastrophe.

Die Dias von damals waren Glasplatten

Wenn man heute Lichtempfindlichkeiten von 21°, 24° oder sogar 27° DIN als ganz normal empfindet - für spezielle Aufnahmen gibt es zum heutigen Zeitpunkt sogar schon Filme mit mehr als 30° DIN -, so war das Filmmaterial um 1900 im wahrsten Sinne des Wortes ein Blindgänger. Es wurde noch fast nur mit Platten gearbeitet und bei einer Filmempfindlichkeit so um 9° DIN mußte bis zu 100mal länger belichtet werden. Da hieß es stillhalten und ein Stativ benutzen.

Als Fotojünger freue ich mich aber doch darüber, daß wir in der Geschäftsstelle der Sektion noch eine stattliche Anzahl dieser Glasbilder aus den Jahren um 1920, vermutlich sogar früher, besitzen. Diese wurden uns von früheren Berg- und Fotofreunden hinterlassen. Unter diesen Fotografen müssen damals schon wahre Künstler gewesen sein. Einige der Bilder sind sogar handkoloriert. Das heißt, sie wurden mittels allerkleinster Pinsel mit Farbe unterlegt; denn vom Farbfilm sprach damals noch niemand - und von einer Normung der Bildgrößen schon gar nicht. Jeder Filmhersteller fertigte andere Plattenmaße an. So gab es die unmöglichsten Formate, zum Beispiel : 12x12, 9x12, 8x8 oder 8 1/2 x 8 1/2 cm. Heute wäre das ein unmöglicher Zustand.

Dadurch kam es auch selbstverständlich zu Schwierigkeiten bei der Vorführung solcher verschiedenen Aufnahmen. Mit dem gleichen Problem hat sich auch unser Bergfreund Gerd Schröter herumplagen müssen, als er aus den antiken Bildern in diesem Februar einen Nostalgie-Vortrag bastelte. - Erinnern Sie sich noch ? - Mit einem speziell dafür geeigneten Film wurden alle Glasbilder abfotografiert und auf das heutige Format 24x36 mm gebracht. Nur so war es überhaupt möglich, daß uns diese schönen, jetzt historischen Aufnahmen noch einmal vorgeführt werden konnten. Diese Umwandlung der verschiedenen Formate auf unser heutiges Kleinbildformat hat viele Stunden Arbeit erfordert; aber es hat sich ganz sicher gelohnt, noch einmal einen Blick in die Vergangenheit zu tun.

Doch wie schon erwähnt, waren die Bilder zur damaligen Zeit alle noch schwarzweiß. Als dann aber nach vielen Jahren die ersten Farbfilme auf den

Markt kamen, konnten damit längst noch nicht alle Fotoamateure umgehen. Allein die Belichtungszeiten mußten hundertprozentig stimmen. Das sollen sie zwar heute auch, aber es wird uns heute durch die unwahrscheinlich entwickelte Technik sehr leicht gemacht. Ob wir nun mit dem Belichtungsmesser manuell messen oder mit einer Automatikkamera arbeiten, die es in der heutigen Zeit vom allerfeinsten gibt - beides vereinfacht die Sache ungeheuer. Das Filmmaterial hatte ich ja schon erwähnt. Heute hat man die Möglichkeit, für jedes Fotoproblem den richtigen Farbfilm zu erschwinglichen Preisen zu erwerben. Auch mit kleinen handlichen und preiswerten Fotoapparaten gelingen heute auch Amateuren die Farbaufnahmen zur Zufriedenheit. Oder möchten Sie, lieber Berg- und Fotofreund, heute noch mit einer Plattenkamera, die nicht nur groß und unhandlich, sondern auch ein paar Pfunde schwer war, Ihre Bergtouren machen? Auch die dazugehörigen Glasplatten wogen natürlich einiges, und Sie müßten Ihre jetzige Kondition noch etwas verbessern. Daher bewundere ich auch unsere altvorderen Bergfreunde, mit welcher Initiative sie damals ihren Sport und ihr Hobby betrieben.

Nur so zum Vergleich: Im Jahre 1861 bestieg ein Mr. Bisson in Begleitung von 25 Trägern den Mont-Blanc, um als erster dort oben zu fotografieren; als Ergebnis brachte er drei, aber gelungene Aufnahmen mit herunter. Ja, die Aufnahmen mußten an Ort und Stelle entwickelt werden; die Hälfte der Träger mußte die gesamte Dunkelkammereinrichtung tragen.

Der erste Projektionsapparat

Wir wollen aber jetzt doch noch einmal in das Jahr 1910 zurückblicken. Schon einen Monat nach dem Verzicht auf Lichtbildervorträge überwand man sich doch und beschloß, einen Projektionsapparat anzuschaffen. Doch das war leider schneller beschlossen, als getan. Denn, wie schon erwähnt, war das Geld sehr knapp. Da kam man auf eine glänzende Idee. Es wurden den Mitgliedern Anteilscheine, die verzinst wurden, im Wert von zehn Mark angeboten. Es wurde mit einem Kaufpreis für den Apparat - man höre und staune - von 1200 bis 1500 Mark gerechnet. Das war, wie Sie sich denken können, für die damalige Zeit eine enorme Summe. Trotz allem aber, müssen die Mitglieder sagenhaft reagiert haben, denn schon am 24. Januar 1911 wurde der erste Projektionsapparat für 1042 Mark gekauft. Am 15. März 1911 war dann der große Tag, die Sektion feierte Premiere mit dem ersten Lichtbildervortrag, im Volksmund sprach man noch von Nebelbildern . . .

Diese Vorträge sind seitdem bei uns zur ständigen Einrichtung geworden, und wir alle möchten sie auch nicht mehr missen. Monatlich einmal findet heute wie damals - außer in den Sommermonaten Juli bis September - ein Vortrag statt. Ich habe mir nicht die Mühe gemacht zu zählen, wie viele Vorträge es seit der Gründung waren, denn das ist ziemlich schwer nachzurechnen, weil leider zwei verheerende Kriege dazwischen lagen. Im ersten Weltkrieg gab es nur einen einzigen Lichtbildervortrag über "Siebenbürgen", und das war am 25. Januar 1917, so berichtet die Chronik. Auch im zweiten Weltkrieg wurden die Vorträge unterbrochen, doch zu welchem Zeitpunkt, kann nicht mehr festgestellt werden.

Festgeschrieben steht aber, daß am 16. Februar 1950 der erste Vortrag nach dem Kriege stattfand. Wenn man also nachrechnen würde, dann kommt doch

eine stattliche Zahl heraus. All' jenen, die diesen Artikel hier lesen, und die selbst schon einmal für die Sektion einen Vortrag ausgearbeitet haben, möchte ich an dieser Stelle meine Anerkennung aussprechen; denn es sollte bekannt sein, wieviel Mühe, Arbeit und Zeit solch ein Vorhaben kostet. Aber Spaß macht es doch immer wieder - oder habe ich etwa nicht recht? Vor allem ist es in der heutigen Zeit ein Vergnügen, mit der ausgereiften Technik von Kamera und Zubehör bis hin zum Dia-Projektor zu arbeiten.

Im Gegensatz zum ersten Projektor unserer Sektion dürfte wohl jeder im Privatbesitz genutzte Projektor um vieles besser sein, als das Modell von 1911. Dazu möchte ich doch noch eine kleine Anekdote zum besten geben. Der am 24. Januar 1911 erstandene Projektor streikte bereits am 3. April. Man war darüber natürlich sehr erbost, daß so ein teures Stück nicht mal funktionstüchtig war. Man griff zur Feder und ließ Beschwerdebriefe los. Mit Recht, würden Sie sagen. Aber halt, nicht so voreilig. Denn nicht am Projektor lag der Fehler: er war eben nur für Gleichstrom gebaut, und den gab es damals ja noch verschiedentlich. Im Saal, in dem aber die Lichtbilder gezeigt wurden, war nur Wechselstrom vorhanden. Die Bogenlampe flackerte, und die Bilder waren dadurch einmal hell und dann wieder dunkel, und der Projektor verursachte ein sehr störendes Summen, was nicht gerade schön war. Auf den Briefwechsel hin wurde der Sektion ein Umformer für 30 Ampere zum stolzen Preis von 575 Mark offeriert.

Übrigens scheint so ein Apparat doch wohl etwas Unheimliches zu sein, wollte doch keine Versicherung das Ding gegen Feuer und Diebstahl versichern. Wie schrieb doch die Deutsche Phönix Versicherung unter dem 15. April 1911: "Die uns durch obige Sektion angetragene Versicherung bedauern wir ablehnen zu müssen und zeichnen . . ."

Strenge Vorschriften

Wußten Sie übrigens, daß damals bei den Vorträgen Damen und Herren streng voneinander getrennt saßen? Wie sich doch die Zeiten wandeln. Auf einer Einladung zu einem der Lichtbildervorträge stand geschrieben:

"Es wird höflichst gebeten, während der Vorträge nicht zu rauchen und die Damenhüte in der Garderobe abzugeben."

Und wo fanden die Lichtbildervorträge statt?

Nach dem Krieg in einem kleinen, kahlen und mit Pappe "verglasten" Raum des Rathauses Charlottenburg. Bis 1966 dann im alten Gebäude, 4. Stock, der Landesbildstelle und danach bis heute im kleinen Kinosaal der Landesbildstelle am Wikingerufer, der doch für meine Begriffe für solche Zwecke sehr ansprechend ist.

Ich hoffe nun, daß wir in diesem Saal noch viele schöne Bilder zu sehen bekommen, und daß sich viele unserer Mitglieder weiterhin mit ihren Vorträgen für die Sektion engagieren. Ich freue mich schon heute auf den nächsten Vortrag, speziell auf Ihren, mit Bildern aus den Bergen, von Sektionswanderungen, aus Ihrem Urlaub, aus fremden Städten oder aus fernen Ländern.

Im Jahre 1975 plauderte unser damaliger 1. Vorsitzender, Herr Edgar Beusterien, in einer kleinen chronistischen Betrachtung über die Zu- und Umstände, die die weiblichen Mitglieder der Sektion im Laufe der Jahre brachten.

Allen Mitgliedern ist sicherlich bekannt, daß die Sektion Charlottenburg 1910 gegründet worden ist. Bereits im Oktober hatte sie 63 Mitglieder. Zwei Jahre später ergab sich ein Problem. In den Unterlagen findet sich ein Eintrag

„... die Aufnahme von Damen für einige Zeit möglichst eingeschränkt werden soll.“

Offenbar hielt man sich an diesen Beschluß, denn im Jahre 1913 gibt es 95 männliche und 60 weibliche Mitglieder. Bergsteigen galt als Männersache. Man saß bei Vorträgen auch für sich. Ja, es soll Sektionen gegeben haben, die nur männliche Mitglieder hatten. Die Vielzahl der Damen in der Sektion Charlottenburg brachte ihr nun den Namen "Unterrocksektion" ein, wie ein altes Mitglied uns jüngst glaubhaft berichtete.

Die Rivalität zwischen gestandenen Mannsbildern und Damen war anscheinend groß und sicherlich auch innerhalb der Sektion. Selbst die Kriegszeit 1914-18 hat da nicht viel geändert. Es wirkt sich noch 1922 aus, denn im Januar dieses Jahres wird beantragt:

"Die Zahl der weiblichen Mitglieder solle die der männlichen nicht übersteigen."

Es ist zu lesen

"... dieser Antrag... hat Unzufriedenheit erregt, dem entgegen der Vorsitzende, daß die Damen sich hätten an der Hauptversammlung beteiligen sollen, dann wäre der Antrag sicher vermieden worden."

Nur noch im Jahre 1927 findet sich eine Notiz, in der dieses Problem anklingt, dann ist wohl nicht mehr darüber gesprochen worden, und wenn, so ist es nicht überliefert. Am 7. Januar 1927 ist vermerkt:

"Ein 2. Antrag der Jugendgruppe bittet um Ermächtigung des Vorstands, männliche Mitglieder, deren Eltern nicht zur Sektion gehören, aufzunehmen, da die Jungmädler überwiegen."

Der Vorstand verhalf durch zusagehaften Beschluß den "Jungmädler" zu Partnern.

Soweit die Chronik. Wie schwer sich die Vorkriegszeit tat! Wie wenig die Damen mitwirkten, obgleich sie es konnten, als Kriegs- und Notzeit ausgestanden war und die Zeit sich frei gebärdete! Heute haben wir längst keine einschränkenden Beschlüsse mehr, und doch überwiegen noch immer die männlichen Mitglieder. Am Jahresende 1974 waren es

176 männliche und 150 weibliche Mitglieder.

Es bestünde jetzt nicht einmal ein Interesse daran, diese Zusammensetzung festzustellen, wenn nicht die statistische Sportmeldung es erforderte. Daher das Bemühen. Im "Jahr der Frau" ist jedoch lobend hervorzuheben, daß bei den Veranstaltungen die Damen nicht zu übersehen sind, da zuweilen die Herren sich rar machen. Ein "Gruppenbild mit Dame" dabei herzustellen,

wäre schwierig und entspräche nicht der Situation, ein "Gruppenbild mit Herrn" dagegen wäre Schwarzmalerei. Einige mehr sind es doch.

In einer Reiseschule vom Jahre 1889 ist zu lesen:

"Wer eine Reise in's Hochgebirge beabsichtigt, hat sich zu entscheiden, ob er die bekannten großen Touristenstraßen einhalten und sich begnügen will, auf dem unteren Rande eines der Gletscher, die auch Damenbesuche annehmen..."

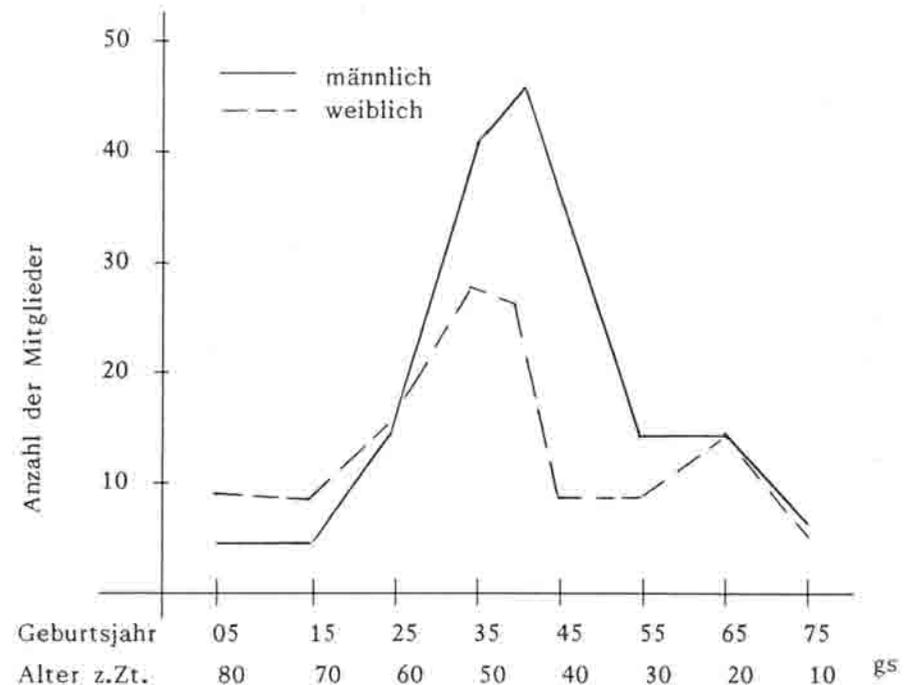
In den Zeitungen unserer Tage befindet sich die Meldung über die Bezwingung des Mount-Everest durch die Japanerin Junko Tabei. Zwischen diesen beiden Notizen liegt eine große Spanne. Sie birgt alpine Leistungen der Frauen, von denen manche auch zu unseren "alten Mitgliedern" gehören.

Edgar Beusterien

UND HEUTE IM JAHRE 1985 ?

An der Tatsache, daß mehr männliche als weibliche in der Sektion Mitglied sind, hat sich bis heute nichts geändert. Mit Stand 31.12.84 zählt unsere Computerliste 165 Damen und 228 Herren.

Wie sich diese rund 400 Mitglieder "geschlechtsmäßig" aufteilen, läßt sich aus dem Schaubild ablesen:



Wie konnten wir in einem der letzten Sektionsboten lesen : "Achtung, Gelegenheit ! Die Sonntagswandergruppe nimmt Mitwanderer auf. Die Gruppe wandert einmal im Monat . . ." Heute so wie damals, damals vor 75 Jahren, wandert man in jedem Monat einmal in der näheren Umgebung Berlins, sommers und winters, jahrein und jahraus und bei jedem Wetter. Es sei gestattet, die erste Sektionswanderung am Sonntag, dem 29. Januar 1911 hier noch einmal aufleben zu lassen.

Die erste Sektionswanderung

Wir lesen über diese Wanderung im Protokoll vom 30. Januar 1911 folgendes : "Am 29. Jan. 1911 fand ein Winterausflug der Sektion statt. Es beteiligten sich daran 23 Personen. Von diesen waren 16 Mitglieder und 7 Gäste. Es herrschte an diesem Tage ein außergewöhnlich schönes Winterwetter. Die Abfahrt nach Station 'Wildpark' erfolgte früh 8.37 bzw. 9.08 vom Stadtbahnhof Charlottenburg oder dem Potsdamer Fernbahnhof. Nach Ankunft in Wildpark ging der Weg über Kutsfort, woselbst gefrühstückt wurde, nach Baumgartenbrück. Ankunft daselbst 1/2 1 Uhr und Mittagspause. Auf dem Wege nach Baumgartenbrück wurden von Herrn Zahnarzt Goede einige photographische Aufnahmen der Gesellschaft gemacht. Der Abmarsch von Baumgartenbrück erfolgte ca. 1/4 3 Uhr. Der Weg ging von dort über Glindow nach Werder, woselbst die Ankunft um 1/4 5 Uhr erfolgte. Es wurde daselbst eine gemütliche Kaffeetafel im Restaurant 'Stadt Wien' abgehalten, welche bis gegen 6 Uhr abends dauerte. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte von Bahnhof Werder aus um 6.39 abends. Es war ein prächtiger Winterausflug gewesen und nur schade, daß so wenige Teilnehmer sich dazu eingefunden hatten."

Zu jeder Wanderung werden die Mitglieder auf eigens hierfür verschickten Einladungen gebeten. Aber schon der zweite Ausflug am 19. Februar 1911 fiel wegen der ungünstigen Witterung buchstäblich ins Wasser und wurde auf den 5. März vertagt, mußte aber wegen geringer Beteiligung abermals, diesmal auf den 26. März, verschoben werden. Nun klappte es, und trotz wiederum schlechten Wetters kamen 21 Personen.

Leider fehlen über die vielen Jahre bis 1929 alle Aufzeichnungen; erst wieder ab 1930 und dann bis 1941 geben noch vorhandene Sektionsboten einen Eindruck über die Geschäftigkeiten auf diesem Gebiet in unserer Sektion.

In den dreißiger Jahren geht es hoch her

Inzwischen ist aus der einen monatlichen Sektionswanderung ein ganzes Heer verschiedenster Veranstaltungen geworden. Wir finden

- * die normalen Sonntagswanderungen, sie heißen "Sektionswanderungen" und liegen so zwischen 20 und 30 Kilometern Weglänge,
- * kleinere, weniger anstrengende Sektionsausflüge, wie z.B. der erste Ausflug am 11. Mai 1930 über 12 Kilometer vom Bahnhof Grunewald über Schildhorn nach Pichelsdorf,
- * die Wandergruppe der Bergsteigergruppe (offiziell Bergsteiger - Vereinigung),
- * die gelegentlichen Wanderungen des Skiklubs Charlottenburg,
- * Wanderungen der Plattl - Gruppe in Dirndl oder Tracht und
- * ab 1932 die regelmäßigen Wanderungen der Jugendgruppe.

Weiter Seite 23

Ein Jubiläum, das nicht in unserer Chronik steht

Ein Jubiläum besonderer Art konnte am 13. November 1932 begangen werden. Aber lesen wir selbst :

"Ein seltenes Jubiläum konnte am Sonntag, dem 13. November, unser Tourenwart, Herr Rudolf Schneider, begehen. Innerhalb 10 Jahren hat er 100 Sektionstouren geführt, oder besser gesagt, von allen Sektionstouren in den 10 Jahren hat er nur wenige nicht geführt. Es gibt wohl kaum ein schönes Fleckchen Erde in der näheren und weiteren Umgebung Berlins, das nicht von ihm und seinem wanderlustigen Gefolge durchstreift wurde. War das Wetter schön und das Ziel besonders verlockend, dann stieg die Zahl seiner Anhänger - in der Regel 25-40 - auf 60-70, ja sogar einmal auf 85 Mitglieder. Aber auch bei schlechtestem Wetter fanden sich immer genügend Unentwegte, die es sich nicht nehmen ließen, ihm durch 'dick und dünn' zu folgen. An seiner Jubiläumstour nahmen 55 Mitglieder teil, weitere 35 stellten sich zur Schlußrast ein"

Im Jahre 1934 gibt es gleich zwei Neuerungen : Die erste 'Sektions - Herren - Wanderung' findet am 21. Januar statt. Warum, erklärt die Einladung. "Die Einführung von Herren - Wanderungen will den Versuch machen, auch die Herren unter sich näher bekannt zu machen, Anregungen und Erfahrungen auf alpinem Gebiete zu geben und den Zusammenhang innerhalb der Sektion zu stärken." Sieben Wanderer folgten der Einladung, und schon drei Wochen später startete der zweite Ausflug.

Die zweite Neuerung ging alle an : Am 14. Januar fand eine Sektionswanderung von Wildau nach Mahlow statt. Mit dieser Wanderung, meldet der Sektionsbote, beginnt eine Reihe von Wanderungen rund um Groß-Berlin, die wie folgt vorgesehen sind :

- * Im Februar : Mahlow - Ruhlsdorf - Neubabelsberg (22 km)
- * Im März : Neubabelsberg - Gr. Glienicke - Falkensee (25 km)
- * Im April : Falkensee - Steinerne Brücke - Hennigsdorf (21 km)
- * Im Mai : Hennigsdorf - Mühlenbeck - Zepernick (30 km)
- * Im Juni : Zepernick - Ahrensfelde - Neuenhagen (26 km)
- * Im Juli : Neuenhagen - Erkner - Wildau (33 km)

Trotz dieser interessanten Idee schien die Beteiligung zeitweise recht mäßig zu sein. Der Wanderführer bedauert sehr, "daß Sie dadurch die weitere Umgebung Berlins nicht näher kennen lernen und Ihnen auch viele frohe und genußreiche Stunden im Kreise gleichgesinnter Bergfreunde entgehen. Die Entfernungen sind so angesetzt, daß Übermüdungen nicht stattfinden können, die eingelegten Pausen sind so reichlich bemessen, daß sich der Körper bequem wieder entspannen kann . . ." Es scheint wie heute zu sein : im Februar kamen 3 1/2 Personen, im März waren es 60 Wanderer. Aber pardon, das war ja im Jahre 1935. -

In einer Nacht im August

Dann kam 1935 mal was ganz anderes. Die Bergsteiger - Vereinigung veranstaltet am Sonnabend/Sonntag, den 3./4. August einen Nachtmarsch mit Orientierungsübungen zum Lienewitzsee. Treffen in Stahnsdorf, Endhaltestelle der 96, Ziel Badestelle Lienewitzsee, Rückfahrt von Potsdam.

Ja, und ab 1935 wurde schon alles wieder zur Routine, es hatte sich eingespielt. Hier noch ein interessanter Satz aus einem Sektionsboten: "Einen Fahrstuhl gab es leider nicht, und so mußten wir halt unsere mit Steinen beschwerten Rucksäcke die unzähligen Treppenstufen wieder hinaufschleppen . . ." Und noch zwei Sätze aus dem Jahre 1938 wollen wir hier wiedergeben: "Da Fredersdorf, das Ziel unserer Mittagsrast, sich ausgesprochen ungastlich anließ und auch keine Gelegenheit zum Anhören der Führerrede bot, wurden schnell noch die 2 1/2 km bis Wildenbruch unter die Beine genommen. Wir trafen dort gerade noch zur rechten Zeit ein, um nun in Ruhe den Worten des Führers zu folgen."

Noch im Jahre 1941 wandert man; danach fehlen uns die Unterlagen.

Aber gleich nach der Neuzulassung der Sektion Charlottenburg, Ende 1949, wurde wieder gewandert. Noch war uns ja die Umgebung Berlins voll zugänglich. Doch wie schreibt der Chronist in unserer 60-jährigen Festschrift: "In Berlin ist das Wandern zusehens schwieriger geworden. Im Mai 60 waren wir zum letzten Mal am Müggelsee. Blättert man in uralten Sektionsboten, findet man dort die Wochenendfahrten in die weitere Umgebung Berlins. Wer diese noch kennt, kann wehmütig werden. Nach dem Krieg, vor allem nach dem Mauerbau im Jahre 1961 waren wir auf West-Berlin angewiesen. Dennoch gibt es Möglichkeiten. Unser Wanderwart, Herr Kurt Dürre, findet immer noch Haken und Winkel, so daß es sich lohnt, mit ihm zu wandern . . ."

Das Wandern in der Neuzeit

In dieser Zeit trat nun der Name Kurt Dürre zum ersten Mal beim Wandern in Erscheinung. Herr Kurt Dürre, von 1952 bis 1967 zweiter Vorsitzender unserer Sektion kümmert sich seit damals bis heute um unsere sonntäglichen Wanderungen. Jedes Jahr läßt er sich wieder etwas einfallen, auch wenn er die Führung manchmal schon einem Vertreter überläßt.

Zitieren wir nochmals den letzten Sektionsboten:

"Die Touren werden von den Wanderführern immer abwechslungsreich gestaltet. Gestartet wird jeweils um 10 Uhr, also immer noch Zeit genug, um das Frühstück zuhause einzunehmen. Beim gemeinsamen Wandern lebt man auf, denn man ist unter Gleichgesinnten und verbessert außerdem den Stoffwechsel und die Durchblutung der Muskulatur und des Hirn's."

Erst zur Probe, später dann regelmäßig werden ab 1983 dann zusätzlich die sogenannten "Mittwochswanderungen" eingeführt, die wohl hauptsächlich für die Senioren, vielleicht auch mal für Urlauber oder Hausfrauen gedacht sind. Auch hier hat sich ein kleiner Stamm gebildet, der immer dabei ist.

Wie sagt Richard Schirrmann, und das gilt für alle Wanderer:

"Wanderwetter ist immer, Wandergebiet ist überall . . ."

Und, wie sagen wir:

"Nicht das Wetter ist schlecht, nur die Kleidung ist unzureichend."

Auch Sie können sich ab sofort an diesen billigen Vergnügungen beteiligen. Denn das Wandern ist Erholung für Körper und Seele und macht gute Laune.

Früher, und damit ist hier erst einmal sehr viel früher, nämlich die Zeit des Altertums gemeint, waren Berge die Heimat von vielen Religionen. Wir kennen den Olymp, die Wohnstätte der griechischen Götter, den heiligen Berg Japans, den Fudjiyama, den Kailas in Tibet, den Adamspik auf Ceylon und schließlich den Berg Sinai, Christen und Juden zugleich als heilig geltend.

Der Beginn des Alpinismus

Die Scheu vor den Bergen, nur von einzelnen Heereszügen mal durchbrochen, dauerte bis weit in das Mittelalter; Märchen, Aberglaube und Fabeln hielten die Menschen in geziehender Entfernung. Erst vereinzelt im 16. Jahrhundert - und später dann häufiger - wagten sich Eroberer, Kirchenleute und Gelehrte in die Welt der Berge.

Man setzt heute die Erstersteigung des höchsten Berges unserer Alpen, des Montblanc, als das Geburtsdatum des Alpinismus an. Das war am 3. August des Jahres 1787. Und dann ging es Schlag auf Schlag, so daß bis Mitte des 19. Jahrhunderts fast alle Gipfel der Westalpen und etwas später die der Ostalpen erstiegen waren. Aber noch warteten die Berge der übrigen Welt; die Klettertechnik mit neuen technischen Hilfsmitteln nahm ihren Aufschwung, und so gab es auch im Jahre 1910 noch neue Erstersteigungen - Meisterleistungen, über die man heute noch spricht.

Erstersteigungen im Jahre 1910

Die folgende kleine Aufstellung ist sicher nicht vollständig, zählt aber ein paar klingende Namen auf und gibt uns einen Eindruck von den Eroberungen in den "Bergen der Welt", die ja schließlich auch unsere Welt, die Welt des Alpenvereins, bedeuten.

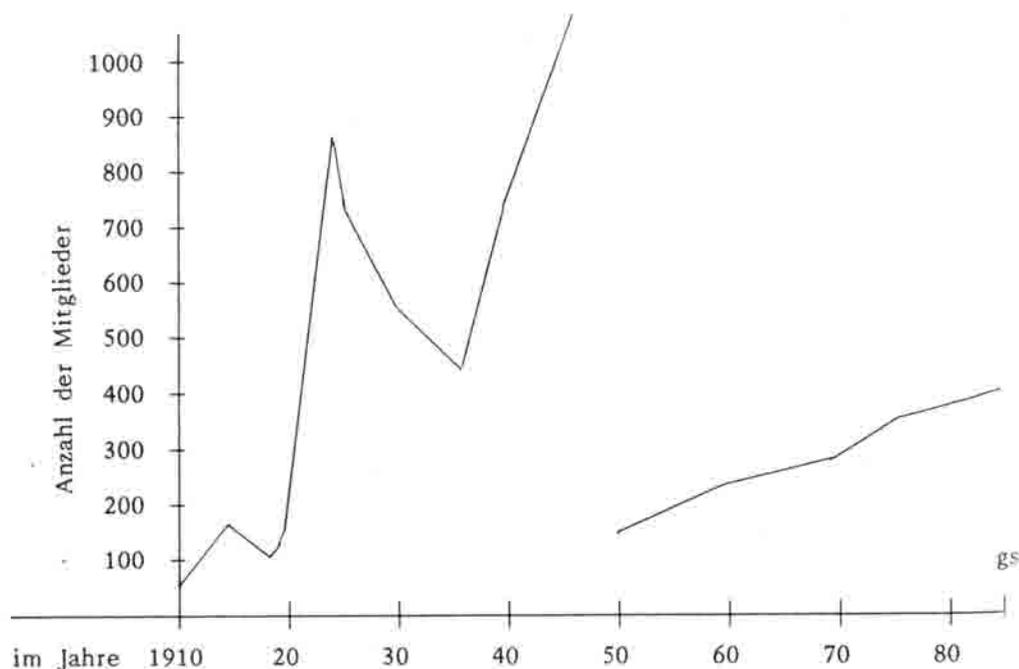
- * ALPHUBEL, 4207 m in den Walliser Alpen
Skiersteigerung durch v. Martin und Rumpelt.
Führer: O. Supersaxo
- * DENT D'HÉRENS, 4180 m in den Walliser Alpen
Erste Wintersteigerung durch Piacenza.
Führer: G. Carrel, G. Pellisier
- * HOCHALMSPITZE, 3355 m, höchster Gipfel der Ankogel-Gruppe in den Hohen Tauern. Erste Winterbesteigung durch v. Orel und Defner.
- * MARMOLATA, 3342 m (Hauptgipfel), höchster Berg der Dolomiten
Erste Winterbesteigung mit Ski durch Löschner.
- * MOUNT MAC KINLEY, 6236 bzw. 6239 m, höchster Berg Alaskas (zwei Hauptgipfel). Eine Gruppe von Goldsuchern ohne bergsteigerische Vorkenntnisse bestieg im Frühjahr den Berg, erreichte aber aus unbekanntem Gründen (nur) den drei Meter niedrigeren Hauptgipfel.
- * OLPERER, 3480 m, höchster Gipfel der Tuxer Alpen
Erste Durchkletterung der Nordostwand durch Pauksch.
Führer: Fiechtl und Hotter
- * SCHCHELDY-TAU, 4230 m im Kaukasus
Erstersteigung des 4229 m hohen Westgipfels durch Hug und de Rham.

- * WEISSMIES, 4031 m in den Walliser Alpen
Erste Winterersteigung durch Rumpelt und v. Martin.
- * ZSIGMONDYSPITZE, 3085 m in den Zillertaler Alpen
Erstdurchkletterung der Nordostwand durch Fiechtl und Hotter.

Fürwahr ein weiter Weg von Hannibals Zug über die Alpen, von den Feldzügen Alexander des Großen, von den Berggeistern Rübezahl, König Serles oder den Zuggeist zu den Größen unserer Zeit, wie beispielsweise Whymper oder die Zsigmondys, Winkler oder die Taugwalder-Familie, Purtscheller, Herrligkoffer, Hiebeler, Messner . . .

DIE MITGLIEDERENTWICKLUNG IN 75 JAHREN

Von den 28 Mitgliedern des Jahres 1910 ging es schnell aufwärts, jedoch brachte der erste Weltkrieg einen spürbaren Rückschlag. Dann in den zwanziger Jahren wuchs die Zahl der Neuzugänge bis fast an 900 Mitglieder. Die Hütenumlage und die politische Entwicklung brachten einen starken Rückgang. In den Jahren 1940-1945 sind rund 300 neue Mitglieder eingetreten, so daß die Zahl 1100 zu Kriegsende erreicht war, jedoch fehlen die Angaben über unsere im Kriege verstorbenen Mitglieder. Als die Sektion 1949 wieder ins Leben gerufen wurde, fing man klein an. Seitdem erhöhte sich die Mitgliederzahl ständig und hat derzeit die 400 erreicht bzw. leicht überschritten.



Es ist uns nicht bekannt, wieviele Mitglieder die Sektion Charlottenburg insgesamt in ihren 75 Jahren je gehabt hat, aber ihre Zahl wird in die Tausende gehen. Und natürlich hat jedes Mitglied seine Bergfahrten gemacht; doch ist es erstaunlich, darüber so wenig in den Überlieferungen zu finden. Wie schon öfter an anderer Stelle bedauert, fehlen bis 1929 fast alle Aufzeichnungen, so auch Fahrtenberichte. Die folgenden zehn Jahre sind erhalten, aus der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit fehlt es wieder, und später ließ der Eifer unserer Mitglieder, ihre Erlebnisse zu Papier zu bringen, spürbar nach.

Die aktiven dreißiger Jahre

Die Aktivitäten der 1927 gegründeten "Bergsteiger-Vereinigung" haben uns so manchen interessanten Fahrtenbericht erhalten, so daß wir über die Zeit bis 1940 einen guten Überblick haben. War es doch damals üblich, oder sogar Pflicht, daß jedes Mitglied jährlich seine 'Tourenberichte' abgeben mußte. Dazu wurden dem Sektionsboten Vordrucke beigelegt, die auszufüllen waren. Eine Zusammenstellung aller Fahrten aller Mitglieder wurde jedes Jahr im Boten veröffentlicht. So zählen wir einmal über 14 engbedruckte Seiten! Natürlich waren auch schon damals immer ein paar säumige dabei, und so mahnte man noch bis ins folgende Jahr, doch bitte die Berichte abzugeben.

Daß das Reisen in die Berge auch so seine Schwierigkeiten hatte, können wir im Jahr 1930 nachlesen: "Zur Aufnahme von Lichtbildern sind in dem Teile Südtirols, der als Provinz Bozen bezeichnet wird, drei Zonen zu unterscheiden. In der ersten Zone darf im allgemeinen ein photographischer Apparat überhaupt nicht mitgeführt werden. In der zweiten Zone kann der Apparat zwar mitgeführt werden, doch ist es verboten, dortselbst Aufnahmen zu machen . . ." Oder an anderer Stelle: "Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß die italienische Regierung das Tragen des Abzeichens des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in ganz Italien und besonders in Südtirol bei Strafe verboten hat . . ."

Irgendwann in diesen Jahren wird das Reisen nach Österreich erschwert. Es wird ein Visum benötigt, welches 1000 Mark kostet, was praktisch einer Einreiseperrre gleichkommt. Aber 1937 fällt die Sache mit dem Visum weg, dafür werden nunmehr die Devisen, also die Schillinge, knapp gehalten. In der Praxis kommt niemand mehr zu Schillingen. Die Sektion bekommt in sehr geringem Umfang Devisen über den Hauptverein zugeteilt und kann sie auf Antrag ihren Mitgliedern weitergeben. Da ist der "Jubel" beinahe verständlich, als sich Österreich 1938 dem Reich anschloß: plötzlich waren alle Grenzen wieder offen, und man bezahlte hüben und drüben in gleicher Währung.

Wegen der steigenden Mitgliederzahlen werden die Alpen - zumindest in unserer Sektion - aufgeteilt und sogenannte Referentengebiete, es sind 10 an der Zahl, eingerichtet.

Wir haben nun hier anschließend versucht, aus alten Sektionsboten, früheren Tourenberichten und extra hierfür von Mitgliedern erbetenen Fahrtenberichten einen wenn auch unvollständigen Überblick über die Bergfahrten vergangener Jahre zu geben.

Herr Arthur Francon, der Verfasser unseres ersten Tourenberichtes ist mit 86 Jahren unser zweitältestes Mitglied und gehört seit 1931 der Sektion an. Er war in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre sehr aktiv in der Bergsteigerabteilung und wurde 1938 im Sektionsboten auch als deren Abteilungsleiter genannt. Sein Beitrag aus dem Jahre 1934, erschienen im Sektionsboten Nr. 5/1937 führt uns in die Allgäuer Alpen.

Die Grenzsperrung zum österreichischen Bruderland mag vielen Bergkameraden hart angekommen sein. Ein Gutes hatte sie für die reichsdeutschen Bergsteiger sicher; sie zwang manchen, in Deutschland zu verbleiben, und lehrte ihn unsere deutschen Alpengebiete gründlicher kennen, lehrte ihn auch hoffentlich, unsere berg- und klettersportlich reizvollsten und umfanglichsten Alpengebiete um Berchtesgaden, Garmisch und Oberstdorf lieben.

Die Allgäuer Alpen mit ihren 200 Gipfeln, der Vielheit ihrer Käme und Täler, der Schönheit und Einzigartigkeit ihrer Höhenwege sind ein Tirol im Kleinen. Freilich: ein Zugspitz- oder ein Watzmannmassiv grüßt nicht den Ankömmling, wenn er von Immenstadt mit dem Bähnlein nach Oberstdorf gemächlich hineinbimmelt. Im Gegenteil, er wird vergeblich nach den höchsten Spitzen Ausschau halten. Wer die Oberstdorfer Bergwelt wirklich kennen lernen will, der darf - ähnlich wie in Tirol - die weiten Talanmärsche nicht scheuen, wird dann aber auch reine Bergfreude erleben.

Für meine Bergfahrten im Sommer 1934 wählte ich Anstiege und Gipfel, die meist abseits von vielbegangenen Wegen lagen. Einige davon, die ich durchgehend vom Standquartier Oberstdorf, begleitet von Frau und Schwägerin, als Tageswanderungen unternahm, will ich im folgenden schildern.

"Hammerspitzen" (2258 m und 2250 m)

Nördlich des Fiderapasses, der den Übergang vom Breitach- zum Stillachtal vermittelt, erhebt sich das formensichere Gipfelpaar der Hammerspitzen. - Von der Straße nach Birgsau bei der Zimmeroy-Brücke rechts abbiegend, erreicht man über Ringang und das "Leiterl", teils durch Wiesen, teils durch Wald, ständig den Blick auf das Oberstdorfer "Dreigestirn" gerichtet, auf "Trettach", "Hochfrott" und "Mädelegabel", das romantische Warmatsgundtal. Zur Seite des wild aufschäumenden Baches steigt man in dem engen Tal bis zur Wankalpe (1300 m) aufwärts. Angesichts der zerklüfteten Nordostwand der "Hammerspitzen" und des zersägten Kammes der "Schafalpköpfe" rasteten wir ein halbes Stündchen, bevor wir am Ausgang des breiten Talbodens in kurzen Kehren die nächste Steilstufe überwandten, die zur (meist verlassenem) Kühgundalpe (1700 m) führt. Da der Winter sehr schneereich war, begleitete uns der Schnee von hier aus bis zur Paßhöhe (2000 m). Die fast zweistündige Schinderei von der Wankalpe aufwärts hatte allerlei Schweiß gekostet; darum stärkten wir uns gründlich für die nachfolgende Kletterei. Dabei hatten wir das Glück, ein Rudel Gemsen in nächster Nähe zu beobachten, die leichtfüßig die verschneiten Hänge der Schafalpköpfe traversierten.

Über den grasigen Rücken der Südost-Flanke der "Hammerspitzen" stiegen wir in nördlicher Richtung mühsam aufwärts, querten dann über mehrere Rippen nach Westen und erreichten eine Schlucht, die in leichter Kletterei zur Scharke zwischen Vorgipfel und Südostgipfel führt. Nur ein kleines "Wandl"

von 6 - 8 m Höhe ist zu überwinden. Aber diese einzige schwierige Kletterstelle hat es auch "in sich", weil nämlich die kleine senkrechte Wand, jäh in die Nordostwand übergeht, die 200 m steil abfällt. Nachdem ich, am Seil gesichert, den Gipfel erreicht hatte, war das Nachholen der mich begleitenden Frauen und das Aufseilen der Rucksäcke eine harmlose Angelegenheit. - Der Übergang zum benachbarten Nordwest-Gipfel ist eine hübsche Kletterei. Unsern Plan, in Fortsetzung des Gratweges über den "Schüsser", "Fellhorn" und "Söllereck" zu erreichen, mußten wir aber aufgeben. Die pralle Sonne hatte uns zu gründlich ausgedörret. Von der Senke zwischen nordwestlicher "Hammerspitze" und "Schüsser" stiegen wir über steile Schneefelder unmittelbar zur Wankalpe ab, grüßten von hier bei einer letzten, kurzen Rast die überschrittene "Lokomotive" und erreichten spät abends todmüde unser Oberstdorfer Quartier.

"Kleiner Wilder" (2309 m)

Wer das Oytal durchwandert, dem fällt im Talhintergrund die kühne Pyramide des "Kleinen Wilden" auf, der der "Höfats" gegenüber liegt. Zettler bezeichnet ihn als massigen Felsklotz, der auch auf den leichtesten Wegen Ortssinn und Gewandtheit erfordert. Beides erfuhren wir, besonders im Abstieg.

Schon um 1/2 8 Uhr früh standen wir am "Wildenfeldhüttchen", 1600 m hoch, von dem wir, anfänglich über grobe Felstrümmer, dann steiler und mühsamer über Geröll zur Wildenfeldscharte aufwärts stiegen. In halber Höhe der sich mehr und mehr verengenden Schlucht bogen wir rechts in eine Steilrinne ein, die wir - abweichend von Zettlers Anstiegsbeschreibung - ein Stück aufwärts verfolgten. Über griesbedeckte Platten und mannshohe Felsterassen erreichten wir leicht und schnell den Nordgrat. Teilweise auf ihm gelangten wir zu einem Gratschärtchen, das unterhalb des Gipfelblockes liegt. Ähnlich wie bei der Hammerspitze liegt auch hier die Schwierigkeit im letzten Wegestück. Auf schmalem, überschottertem und stark geniegem Grasband mußten wir nun die Ostflanke queren. Seilsicherung für den Vorausgehenden ist von der Scharte aus gut möglich, schwieriger aber das Nachholen der Gefährten, weil der Sicherungsplatz am Ende des Bandes nur unzulänglich ist und das äußerst brüchige Gestein dem Fuß kaum verlässlichen Halt gewährt. Darum atmeten wir doch auf, als wir die unangenehme Stelle überwunden hatten und nach einer weiteren Seillänge auf dem Gipfel standen. - Ein schlichtes Kreuz auf dem kleinen Plateau, das in lakonischer Kürze Geburtstag und Todesstunde eines am "Wilden" abgestürzten Bergkameraden anzeigt, wirkt nicht sehr ermutigend.

Aber das Wetter bereitete uns einige Sorge. Wolkenbänke krochen von Westen heran und gemahnten zum Abstieg. Besaßen wir doch nicht den erforderlichen "Ortssinn", lag es an der Routenbeschreibung oder daran, daß wir den im Anstieg beschriebenen Weg im Abstieg nahmen, kurz, wir fanden das "plattige Band" nicht und stiegen durch die zerrissene Westwand, kaminartige Rinnen und plattige Bänder benutzend Terasse um Terasse abwärts. Wir erreichten ein von oben schon sichtbares Schneefeld, von dem wir unschwer nördlich nach der Anstiegsschlucht hinüberqueren konnten. Abends um 6 Uhr erst standen wir wieder am Ausgangspunkt unserer Fahrt.

Im August 1933 haben mehrere Sektionsmitglieder einen Flug über die Alpen, genauer von München nach Venedig, unternommen, um anschließend in den Dolomiten zu wandern. Hiervon liegen uns zwei Tourenberichte, einmal von Frl. Eva Geh und dann von Frl. Else Bankwitz vor. Der Bericht von Fr. Geh ist länger, aber amüsanter, der andere kürzer und informativer. Wir haben von dem Flug den kürzeren gewählt, obwohl Ihnen damit entgeht, wie Frl. Geh bei der Notlandung in der Nähe Trients auf dem Schoß des Piloten landete.

Wir sind beide schon etwas zappelig; es ist für mich der erste, für Eva der erste längere Flug, und noch dazu über die Alpen! Das Auto der Lufthansa bringt uns schnell bis zum Flugplatz. Die Pickel wollen wir selbst mitnehmen und hoffen, daß die Rucksäcke und Kofferchen die Freigewichtsgrenze nicht überschreiten. Nach erfolgter Paßkontrolle soll ich mein deutsches Geld vorzeigen. Da ich mich umdrehe, um es vorzubuddeln, will man mir eine Umkleidekabine dafür zur Verfügung stellen; ist aber nicht nötig, die 150.- sind schon am Tageslicht und lachend und guter Dinge steigen wir endlich ein. Das Gepäck wird verstaut, auch die Fotoapparate, die man uns abgenommen hat, da das Fotografieren vom Flugzeug aus nicht gestattet sei, und der große Vogel rollt mit uns davon.

Ohne daß wir es merken, schweben wir auf einmal in der Luft. Außer 2 Piloten und 1 Funker besteht die Ladung aus 5 Damen und 2 Herren und 2 Eispickeln. Da der Flugplatz südlich von München liegt, ist das unter uns liegende Stadtbild von München unser erster "fliegender" Eindruck. Es dauert gar nicht lange, bis Ammer- und Starnberger See zu sehen sind und doch dauert es lange, bis wir sie ganz aus den Augen verlieren; infolge der Höhe hat man den Eindruck, als ob wir uns nur langsam fortbewegen; dabei sollen wir in gut 2 Stunden schon in Venedig sein. Nachdem ich den Walchensee vergeblich auf das Kraftwerk abgesehen habe, taucht in weiter Ferne, doch wunderbar beleuchtet das Zugspitzmassiv auf; aber ich habe schon jetzt keine "reine" Freude mehr und überlege, daß wir uns beim Rückflug etwas mehr beeilen werden, um die vorderen Plätze zu erwischen, von denen aus man nicht immer auf die schwankenden Tragflächen zu sehen braucht, die bei mir bestimmt zu einem erhöhten Tütenverbrauch beigetragen haben. In der Mitte des Flugzeuges ist ein schmaler Gang und zu beiden Seiten befinden sich je 5 Sitze, von denen wir die vorletzten eingenommen haben.

Die Berge, mein Magen und das Gewitter

Eva will mir das Meißner Haus, den Glungezer und noch vieles mehr zeigen; da wir immerhin schon hoch fliegen, muß ich aufstehen, wenn ich zu ihrem Fensterchen hinaussehen will. Für meinen Magen ist es jedoch besser, wenn ich nicht aufstehe, und so begnüge ich mich mit der Aussicht, die ich von meinem Platz aus habe. Ich glaube, Innsbruck schon zum 2. Mal zu sehen; die Landschaft, die dann kommt, ist mir fremd (Eva erzählt mir etwas von Habicht, Wildem Freiger, Zuckerhütl). Trotz vermehrter Luftkrankheit bemerke ich, daß von Osten ein schweres Gewitter heranzieht, während im Westen alle Gipfel im schönsten Sonnenschein liegen. Ich brauche mir aber nicht die Mühe zu machen, aus Evas Fenster heraus zu sehen, um die Gewitterwolken zu beobachten; an meinem Fenster wechselt der Blick auf schwarz verhängte Bergriesen mit denen der sonnenbeschieneenen; wir kreisen wie ein Raubvogel.

Inzwischen verständigen sich Pilot und Funker, der eine Landkarte zum Führer hinausreicht. Mit Ausnahme einer Italienerin, die uns schon in München durch ihre bemalten Fingernägel aufgefallen ist, sind die Passagiere alle still, obgleich es recht unheimlich um das Flugzeug herum knattert und irgend eine Flüssigkeit über die Tragfläche, auf die ich sehe, fließt. Wir müßten der Zeit nach schon längst in Venedig sein, stecken aber immer noch tief in den Bergen drin.

Die Notlandung

Auf einmal kommt die Erde uns entgegen, es ist wohl jedem sofort klar: "Notlandung!" Das Flugzeug wird jedoch noch einmal hoch gerissen, wir wären beinahe in eine Hochspannung geflogen. Dann weiß ich nur, daß der Herr vor mir ca. 30 cm von seinem Sitz hochhopst (ich habe es jedenfalls auch getan), ja, und dann landeten wir und zwar saß ich statt rechts hinten auf einmal links vorn. Nach der Feststellung, daß wir der Erde wiedergegeben seien, entwirrte sich der Menschenknäuel, der da durcheinander gerüttelt war. Einer nach dem andern rutscht am Wellblech des Flugzeuges herunter; unser Vogel, bei dem ein Motor versagte, hat bei der etwas unsanften Landung ein Rad und noch so verschiedenes verloren.

Drinnen liegt alles wirr durcheinander. Nicht nur, daß meine Handtasche sich selbständig gemacht hat; Eva bringt mir Bleistift und Spiegel noch einzeln an, mein Portemonnaie hat eine Dame, deren Freundin über dem Auge genäht werden muß, weil sie zu weit vorn gesessen hat, mitgenommen; aber es findet sich alles, man ist jetzt eine große Familie, während in München die Touristenflieger kaum beachtet wurden. Leider bin ich durch die schnelle Landung ganz aus der poetischen Stimmung gerissen und weiß von dem Gedicht nur noch: "Über Wolken und Berge fliegen die Zwerge". -

Am Rand des Flugplatzes (wir sind tatsächlich auf einem solchen niedergegangen) erwartet uns alles, was in dem nahe gelegenen Trient Beine hat; sie stehen wie eine Mauer und betrachten die Sensation des Tages. Wir hoffen, durch eine Tasse Kaffee etwas frischer zu werden und lassen uns eine schwarze, entsetzlich bittere Lorke vorsetzen. Währenddessen verhandelt die bemalte Italienerin mit der Flugleitung, daß sie im Auto nach Vigo gefahren wird. Wir haben leider nichts davon gehört und lassen uns daher nur bis zum Bahnhof Trient fahren, steigen um ca. 8 Uhr in den Berliner Zug, der uns nach Auer (Ora) bringt, von wo eine elektrische Eisenbahn nach Predazzo fährt, wo wir gegen 1/2 11 Uhr totmüde landen.

Nein, die Damen möchten nichts mehr essen (obgleich sie eigentlich ausgehungert sein müßten); sie möchten nur ins Bett gehen und schlafen nach diesem ereignisreichen Tag, der so ganz anders endete, als wir es uns erträumt hatten.

Merkwürdig, daß mein linkes Bein so weh tut; die Bergtouren sollen doch erst anfangen. Bei näherer Betrachtung finden wir denn verschiedene blaue Flecken größerer Dimension; man fliegt eben nicht ungestraft im Flugzeug; doch sind wir beide froh und dankbar, weiter keinen Schaden davon getragen zu haben.

Else Bankwitz

Im Juli 1943, also knapp zwei Jahre vor Kriegsende, fuhr eine Gruppe von fünf Mitgliedern der Sektion Charlottenburg ins Ötz- und ins Kaunertal. Herr Kurt Dürre, der Verfasser unseres kleinen Erlebnisberichtes, wurde jetzt im Juli 80 Jahre alt. Er war 1952 bis 1967 zweiter Vorsitzender der Sektion und später führte er die Sonntagswanderer durch das grüne Berlin. Auch heute noch stellt er diese Wanderungen zusammen und ist des öfteren noch mit dabei. Der Vorstand hat ihm für seine Verdienste die Ehrenmitgliedschaft angetragen.

Leider habe ich keine schriftlichen Unterlagen mehr, nur ein paar Schwarz-Weiß-Fotos und Landkarten müssen helfen, die Fahrt zu erzählen.

Die Vorbereitungen zu einer solchen Fahrt zu damaliger Zeit waren wohl genau so schwer, wie heute eine Reise nach Nepal. Verschiedene Unterlagen mußten vorhanden sein, wie Erlaubnis zur Reise, Lebensmittelkarten bzw. Reisemarken, Fahrkarten usw.

Die erwähnten fünf Freunde sollen sich erst einmal zusammenfinden, was nicht so einfach war. Jeder mußte auf seiner Arbeitsstelle darum bitten, Ende Juli/Anfang August Urlaub zu bekommen. Eine 35-Stunden-Woche gab es nicht; 60 Stunden und mehr wurde damals gearbeitet und für uns kamen nur 12 Arbeitstage für Urlaub in Frage. Mehr war nicht drin, nur noch die drei Sonntage kamen dazu. Bis zur letzten Stunde wurde mit der Zeit gezeigt.

Zu den persönlichen Sachen gehörten Kleidung und Schuhzeug, der Kleppermantel als Wetterschutz und zusätzliche Nahrungsmittel. Schon lange vorher wurden Lebensmittelmarken gespart und abgeknipst; Würfelzucker, Knorrwürfel und eine harte Dauerwurst wurden besorgt, bzw. organisiert. Nur die Kameraden Steinert und Honecker hatten richtige Bergstiefel mit Tricouni-Beschlag, denn die heutigen Stollengummisohlen waren noch nicht erfunden. Meine Wanderschuhe bekamen durch Beziehungen neue Ledersohlen (auch ein Problem damals); mit Soldatennägeln und Absatzseisen wurden sie bergfest gemacht.

Ja, nun kann es eigentlich losgehen, das heißt, wir haben uns vorher erst einmal die Bedingungen angesehen, die auf dem Anhalter Bahnhof herrschten. Himmel und Menschen waren am Bahnhof, denn es fuhren ja nur zwei Züge nach München - einer früh und einer spät abends. Zehn Minuten vor Abfahrt wurde der Zug mit verschlossenen Türen hereingeschoben. Merken Sie was? Jetzt wußten wir, wo die Türen zu stehen kommen würden. -

Und nun konnte es wirklich losgehen. Kamerad Steinert hatte einen Schlüssel in Dreieckform für die Zügertüren nachgemacht, und wir wußten, wo die Türen stehen würden. Unsere Gruppe war eine geballte Macht. Tür auf und nichts wie rein, ein Abteil belegt und nun das Gepäck durchs Fenster hinein. Dazu mußte einer draußen bleiben, um diese Sache zu bewerkstelligen.

Mit der Post wurden schon vier Wochen vorher Pakete von 15 Kilogramm nach Feichten ins Kaunertal vorgeschickt. Das war damals leicht möglich, denn Österreich gehörte ja zum "Reich"; wir kamen jedoch immer aus dem "Altreich". Wir fuhren abends mit verdunkelten Fenstern - es durfte kein Licht nach draußen fallen - über Hof, Regensburg und München nach Innsbruck, zusammen 16 Stunden. Von Innsbruck gings nach Landeck und weiter

mit einem kleinen Bus nach Prutz. Der Bus fuhr nur einmal am Tage und war nur für Einheimische gedacht. Da wir alle Nichtraucher waren, konnten wir unsere Zigaretteneration dafür einsetzen, mit dem Bus mitzufahren. Ja, schon damals kam die Zigaretteneration auf. Also, in Prutz waren wir. Nun ging es zu Fuß weiter nach Feichten, unseren Quartierort. Bei gutem Wetter waren die letzten 6 Kilometer bald geschafft.

Endlich am Ziel

Unsere Pakete waren auch da. Ein paar Ruhetage mit leichten Spaziergängen mußten sein, denn die Fahrt in überfüllten Zügen war kein Zuckerschlecken. Das Kaunertal ist ein langgestrecktes Trogtal mit wenig Waldbestand; heute befindet sich dort ein Stausee mit vollausgebauter Straße. Wir mußten noch alles zu Fuß machen.

Nun kam die erste Bergfahrt. Von Feichten, 1273 m Höhenlage, geht es bei strahlendem Sonnenschein am Verpeilbach hoch zur Verpeilhütte in 2000 m Höhe. Als Blickfang hatten wir dabei den Schwalbenkopf, 3379 m. Dann Verpeiljoch, 2829 m, Sonnenkögel, Verschnaufpause, und weiter geht es, Madatschferner und -joch (3081 m) zur Kaunergrathütte, 2860 m hoch. Wir sind hier drei Tage geblieben, um kleine Exkursionen zu machen; nur an die Watzspitze, 3533 m, haben wir uns nicht rangetraut. Durchs Fernglas konnten wir sehen, wie eine Bergtour ganz schön zu arbeiten hatte.

Auf der Hütte versuchten wir so viel wie möglich markenfreies Essen zu bekommen. Erbswurst, Kartoffelsuppe und unsere Hartwurst mußten hin und wieder dran glauben (länger wurde sie auf keinen Fall). Kamerad Steinert schlich immer gern um die Küche herum um zu berichten, was es zur Atzung geben würde. Wir sagten dazu, "Hermann mache wieder bei der Köchin den Leim warm". Am letzten der drei Tage - länger durfte man auf einer Hütte nicht bleiben - kam aus dem Pitztal ein Senner herauf und brachte die Nachricht mit, Mussolini sei am 25. Juli abgesetzt worden. Das schlug bei uns wie eine Bombe ein. Was nun, wie geht es weiter, ist der Krieg nun bald aus? . . . Fromme Wünsche, das dicke Ende kam erst noch. Diese Nachricht hat uns doch sehr nachdenklich gemacht, hilflos mußten wir alles über uns ergehen lassen. -

Nach dem Cottbusser Höhenweg gabs "Schlagobers"

Doch wir wollen und müssen auch weiter und nehmen Abschied von den freundlichen Hüttenleuten. Es geht auf dem Cottbusser Höhenweg, so auf halber Hanghöhe, um den Steinkogel herum und am einsamen Riffelsee, 2232 m, entlang. Der Weg ist manchmal sehr ausgesetzt und mit Vorsicht zu genießen, denn es sollte keiner zu Schaden kommen - ärztliche Hilfe war weit und breit nicht zu haben. Auch unser heutiges Ziel, das 7 km entfernte Taschachhaus, 2434 m, wurde geschafft - endlich eine Ruhepause -, und hier bekamen wir eine gute Tasse Kaffee mit "Schlagobers", beinahe eine Sonderzuteilung, das übliche Abendessen - eine warme Suppe mit Nudeln - und dazu unser nun schon etwas harte Brot.

Am nächsten Morgen gings über das Ölgrubenjoch, 3130 m, auf die Hintere Ölgrubenspitze, 3296 m, zu einer Gipfelrast bei sonnigem, windstillen Wetter.

Es wurde Schnee geschmolzen, um etwas Trinkbares zu haben und mit Brausepulver verbessert. Wir führten ernste Gespräche und machten uns Gedanken, unsere Lage im allgemeinen betreffend. Auch hier mußte Abschied genommen werden. Ob wir wohl noch einmal herkommen können, und, unter welchen Umständen ?

Jetzt nahm mich Kamerad Honecker an's Seil, denn ich war in dieser Gruppe der "Moses", der Jüngste. So ging es auf einem steilen Schneefeld abwärts und wir erreichten unser Tagesziel, das Gepatschhaus, 1928 m. Herrlichen Durst - und was gibt es zum Abendessen, markenfrei natürlich ? Dreimal dürfen Sie raten Pellkartoffeln und Buttermilch; da kann man wirklich nicht fett bei werden. Trotzdem, bei der Besichtigung der Gepatschalm wurde uns im Kühlkeller ein Butterwürfel von ca. 1 Kubikmeter gezeigt; die haben uns ganz schön die Zähne lang gemacht.

Die schönen Tage neigen sich dem Ende zu

Der nächste Tag war für den Rückmarsch nach Feichten vorgesehen - acht Kilometer und ziemlich eintönig das Tal. Die restlichen Tage wurden zur Erholung gebraucht, denn bald heißt es Abschied nehmen, die beschwerliche Rückfahrt mußte auch gemeistert werden.

Wir mußten nun die ganze Strecke von Feichten bis Landeck zu Fuß machen, Bus kam aus den schon bekannten Gründen nicht in Frage, und die Zigaretten waren auch alle. Also los und keine Müdigkeit vorgeschützt, die Pakete waren aufgegeben, und die 11 Kilometer mit leichtem Gepäck unter die Füße genommen.

Pünktlich haben wir - ohne ernstliche Schäden an der Gesundheit - unseren Urlaub beendet (es wurde uns ja zur Bedingung gemacht, den Urlaub nicht zu überschreiten) und trotz aller kriegsbedingter Schwierigkeiten schöne Stunden in den Bergen erlebt.

Wie schon gesagt, alles ist anhand von Bildern aus der Erinnerung wieder ins Gedächtnis zurückgerufen worden. Von den fünf Teilnehmern dieser Fahrt sind zwei Kameraden aus dem Krieg nicht wieder heimgekehrt - vermißt wurde uns später mitgeteilt. Die beiden anderen, Hermann und Emil, leben auch nicht mehr, und der letzte, der "Moses", kann sich die Berge auch nur noch von unten ansehen

So ist's im Leben.

Kurt Dürre

* * * * *

Es wird den Leser interessieren, wie damals die Kontakte zu den im Felde stehenden Mitgliedern der Sektion gepflegt wurden, wie sie Nachrichten aus der Heimat oder von Fahrten und Erlebnissen anderer erfuhren. Da verfaßte ein daheimgebliebenes Mitglied der Bergsteigergruppe, Herr Eugen Fontaine, regelmäßig sogenannte Kriegs-Rundbriefe. Das waren so um die zehn Seiten, z.T. mit Fotos, die dann als Rundsendungen rausgingen, und von den einzelnen möglichst bald weitergegeben wurden. Wie die zahlreichen Leserbriefe zeigen, war diese Verbindung der Feldgrauen untereinander und nach Hause sehr beliebt.

Frau Ursula Merkert, Mitglied seit 1943, schickte uns aus Köln, wo sie jetzt lebt, den nachfolgenden kleinen Bericht. Ganze 24 Jahre jung war sie damals, als es ihr im August 1944, im letzten Kriegsjahr, noch einmal gelang in den Urlaub zu fahren. -

Kurz bevor die totale Urlaubssperre verhängt wurde, hatte ich das Glück, herrlich sonnige 16 Urlaubstage in Mayrhofen zu verbringen. Auf der Kleiderkarte wurde der wichtige Vermerk aufgedruckt: "Urlaub genehmigt!" Unsere Dienststelle war derzeit von Berlin in den Südharz verlegt, also mußte ich von dort aus in die Alpen starten. Alle Warnungen von gutmeinenden Kollegen schlug ich in den Wind - ich wollte in die Alpen!

In Halle fürchterliches Gedränge auf dem Bahnsteig, übervoll kam der Zug aus Berlin an; trotzdem war ich plötzlich im Gang, eroberte mir dann einen Stehplatz im Abteil. In Rudolstadt stiegen etliche Leute aus, und ich hatte dann einen Fensterplatz im unbeleuchteten Zug! Das war ein guter Auftakt! Und so blieb es! Im Zillertal - Bähnle saß mir eine brummig wirkende MitfahrerIn gegenüber - wir kamen ins Gespräch und wurden beste Wanderkameradinnen! Mayrhofen war damals noch ganz ursprünglich: üppige Blumen an jedem Haus, kein Autoverkehr, keine Bergbahn. Und das Wetter spielte mit: Sonne, blauer Himmel, nachmittags mal ein kleines Gewitter - aber ohne Wetterverschlechterung.

Nach den Vorübungen ging es dann richtig los

So konnte als Vorübung bald der "Penken" bestiegen werden, dann folgte die Ahornspitze mit großartiger Aussicht. Danach entschlossen wir uns, das Schönbichler Horn zu "erobern". Damals war jeder Postbusverkehr in die "Gründe" eingestellt. Also mußten wir 3 Tage einplanen. Die Berliner Hütte war beschlagnahmt, doch die in der Nähe liegende "Alpenrose" nahm uns gastlich auf.

Früh gings am nächsten Tag los; der Weg über die Seitenmoräne des Waxeck-Kees war leicht zu finden. Wir kamen gut voran. Der kleine Grat zwischen den zwei Gletschern (Kees) wurde von uns Flachländern in "leidlicher" Form überwunden. Dann gings in den felsigeren Teil des Schönbichler Horns. Dort gönnten wir uns eine Rast und verstaute uns und die Rucksäcke sorgfältig im Gestein. Ein nachfolgender Bergsteiger war sorgloser: sein Rucksack machte sich selbständig, war nicht mehr zu fassen und purzelte in Richtung Gletscher unterhalb des Schönbichler Horns. Fassungslos sahen wir dieser Talfahrt zu. Papiere, Feriengeld - einfach weg! Wir versprachen dem Unglücksraben, wenn möglich Hilfe zu holen; wir stiegen weiter zum Gipfel, den wir dank der ausgezeichneten Markierung des DAV wohlbehalten erreichten.

Dort oben trafen wir gut ausgerüstete Grenzer, denen wir den versprochenen Bericht geben konnten. Sie waren sofort zur Hilfe bereit und stiegen in der angegebenen Richtung ab. Wir konnten uns nun dem Gipfel widmen und genossen die überwältigende Aussicht. Mit Bewunderung verfolgten wir eine Seilschaft, die sich das Mösele zum Ziel genommen hatte.

Nach etwas mühsamer Schneefeld-Wanderung erreichten wir das Furtschagl-

haus, rechtzeitig vor einem kräftigen Hagelschauer, der die Aussichtsterasse der Hütte im Nu mit großen Schlossen bedeckte. Sorgenvoll betrachteten wir das Mösele - doch alle Bergsteiger erreichten nach und nach das Furtschaglhaus. Auch der Bergsteiger, dem der Rucksack "entlaufen" war, kam wohlbehalten mit seinem Eigentum an. Die Grenzer hatten ihm in zwar mühevoller, aber erfolgreicher Abstiegsarbeit den Rucksack wiederbeschafft und damit auch den Urlaub gerettet. Die Stimmung in der Hütte war entsprechend froh! Am nächsten Tag gings durch das prächtige Schlegeistal (ohne Stausee) in ca. 10 Stunden nach Mayrhofen zurück.

Die Kleiderkarte ist abgelaufen - es geht nach Hause

Die Heimfahrt unterbrach ich noch in Innsbruck und fuhr auf den Patscherkofel. Trotz des Fliegeralarms erreichte ich gerade noch den Zug nach München und weiter nach Berlin, um dort noch zwei Tage zu Haus zu verbringen. Mit ganzen 5.-RM im Portemonnaie stand ich vor der Gartentür - meine Mutter erkannte mich fast nicht, so braun war ich gebrannt. - Das alles sind Dinge, die fest im Gedächtnis haften! Es war alles wie ein Wunder - mitten im letzten Teil des Krieges.

Ich werde diese herrlichen Tage nicht vergessen. Sie waren sozusagen damals die "Wegzehrung" für lange sechs Jahre, ehe ich wieder in die Alpen fahren konnte.

Ursula Merkert

DAMALS IM STUBAITAL

In den ersten Nachkriegsjahren wurde das Reisen ganz klein geschrieben. Wer nicht schwarz über die grüne Grenze ging, kam damals wohl nicht bis in die Berge. Anfang der fünfziger Jahre war es dann wieder möglich, wenn auch verbunden mit viel Papierkram (wenn man noch an die viersprachigen ellenlangen Handtücher von "Interzonenpässen" denkt) mit langen Wartezeiten an den Grenzen der russischen Zone und mit schikanösen Kontrollen unterwegs.

Nach Tirol, das lag ja damals in der französischen Zone Österreichs, brauchte man außerdem Reisepaß und Visumstempel. Aus dieser Zeit etwa stammt der folgende Bericht unseres 1976 verstorbenen 1. Vorsitzenden, Herrn Edgar Beusterien, der ab 1956 das Stubaital zu seinem immer wieder gern besuchten Reiseziel machte.

Wir lernten das Stubaital kennen, bevor wir im DAV Mitglied wurden. Im ersten Jahr erlebten wir dieses Gebirge auch zum ersten Mal und damit Land und Leute. Daraus entwickelte sich ein vielmaliges Wiederkommen, weil für den Bergwanderer immer etwas übrig bleibt, was er nicht schaffen konnte. Auch die Erfahrungen kommen nach und nach und damit wächst das Zutrauen. Es war in der Zeit, als noch keine Jeeps zu den letzten Almen fuhren und die Seilbahnen nicht gebaut waren. Die Franz-Senn-Hütte zu erreichen war nur durch stundenlanges Gehen durch das Oberbergthal möglich, ehe man bei der Issalm den Aufstieg erreichte.

Unsere Söhne waren damals zwischen 6 und 14 Jahre alt. Aus dem immerwiederkehrenden Urlaub im Stubaital bei der gleichen Familie erwuchs manch Angenehmes. Man war gleichsam in die Familie aufgenommen und sah deren Kinder heranwachsen. Viele der Einheimischen kannte man inzwischen und wurde in jedem Jahre freudig begrüßt. Im Gespräch lernte man Freud und Leid kennen. Auch mit vielen der wiederkehrenden Gäste verbindet uns noch heute eine andauernde Bekanntschaft.

Dann sah man das Tal sich verändern, erlebte in den Jahren den Bau der Europa-Brücke, den großen Zuwachs an Häusern, den wachsenden Verkehr, die Jeeps und die Lifte.

Aus dem ersten Staunen der erwanderten Höhen und Hütten wurde abschätzende Sachkenntnis und Ortskundigkeit, die uns und anderen dienlich war.

Wer heute ins Pinnistal zieht und zur Innsbrucker Hütte aufsteigt, kann bis zur vorletzten Alm fahren. Wir bewältigten noch den Fußweg, so daß man in der Mittagshitze den Aufstieg hatte und angekommen, sich nicht allzulange verweilen durfte, sollte am gleichen Tage noch die Busfahrt möglich sein. Wir kamen bald darauf, wie zweckmäßig es ist, auf den Hütten zu nächtigen, vor allem den Nachmittag zum Aufstieg zu nutzen.

Erkenntnisse und Erfahrungen

Die Innsbrucker Hütte war unsere erste Hütte, die wir da kennenlernten. Beim Aufstieg sah man den Habicht schneebedeckt, tiefdunkle Felswände und Wolkenfetzen. Auf der Hütte angekommen, überraschte uns der Blick ins Gschnitztal. Wir konnten uns nicht sattsehen an der Bergkette mit den Tributlaunen. Die Bergwelt mit seiner Weite, seiner Großartigkeit hatte es uns von da an angetan. Bis wir Mitglieder im DAV wurden, vergingen weitere Jahre. Man hatte die falsche Vorstellung, daß ihm nur die knallharten Kletterer angehören. Damit war es für uns allemal zu spät und vorbei. Manches, was wir durch Erfahrung selbst gefunden hatten, bestätigte sich später, doch auch manches erwies sich als Irrtum, als weitere Kenntnisse hinzukamen. Das schied uns dann von den meisten sommerlichen Talbesuchern.

Doch, als wir uns selbst noch zu ihnen zählten, hatten wir einiges kennengelernt. Mit unserem Jüngsten waren wir, als dieser 7 Jahre alt war, auf der Alpenklubscharte in 2396 m Höhe, wo wir Grat und Ausgesetztheit erlebten und vor allem die vielfältige Landschaft vor den eigentlichen Kalkkögeln als Erlebnis hatten. Im Jahr darauf standen wir in der Gletscherstube unterhalb des Freigers und hatten damit die Sulzenau-Hütte und den blauen See längst hinter uns gelassen.

Freilich waren wir für Gipfelbesteigungen nach solchen Anmärschen zu unsicher, zu vorsichtig - und auch zu alt. Wir ließen sie neidlos den jungen Leuten. Einmalig war darum der Aufstieg zum Blaser, auf dessen sanfter Kuppe ein Paradies an Bergblumen unvergessen ist. Dort oben sieht man hinunter ins Brennertal und hat die Zillertaler Alpen als schneebedeckte Kette vor sich.

Mit den Jahren kannten wir fast alle Hütten, die im Stubai reichlich vor-

handen sind und lehnende Tourenziele darstellen, auch die kürzeren Touren, die von dort aus möglich sind, erschlossen uns das Hochgebirge. Lebhaft in Erinnerung ist der Aufstieg zum Rinnensee von der Franz-Senn-Hütte aus, der Weg zum Bildstöcklloch von der Dresdener Hütte aus, eigentlich ein Verlaufen und eine Rückkehr bei strömendem Regen, dann Alpenklubscharte und Gletscherstube, das Hochmoos bei der Neuen Regensburger Hütte und die Hütte an der Elfer-Spitze, mit dem Gang zur Spitze selbst. Seit zwei Jahren fährt man von Neustift mit der Sesselbahn hinauf und genießt den Blick hinaus zur Nordkette. Wir sind noch von der Herzebenalm im Pinnistal aufgestiegen, vor uns quälte ein Bursche ein Muli in die Höhe. Man kannte inzwischen die vielen Standorte von Akelei und Türkenbund, vom gelben Eisenhut und dem Edelweiß und das tote Geäst an der Saile bei der Nockspitze als Waldbrandrest.

Erlebnisse und Wiederkehr

Es hat seine Vorteile, zu einem Ort oder einer Landschaft wiederzukehren. Kein Jahr zeigt das gleiche Wetter und neue Umstände ändern die Vorhaben und Ziele. Man erlebt die Landschaft bei brennender Sonne und im Schneeschauer der Augustkälte, in Nebel und Regen, Staub und Schlamm. Selbst unter den Nächten gibt es einmalige, in denen das Firmament mit allen Sternen glitzert. So blieb es auch ein nächtlicher Heimweg von Fulpmes aus mit Scharen von Glühwürmchen.

Als Musikliebende waren wir oft Zuhörer der Dorfkapelle unter den ausladenden Kastanien in Mieders. Weiß man um den Alltag der Konzertierenden, sind diese um ihr Geschick und die Spielfreude zu beneiden. Dazu gehören die vielen Abende, an denen gesungen wurde, mit Gitarren- oder Zitherbegleitung. Dann die trunkreichen Stunden, an denen Hans Harfe spielte und mit leuchtenden Augen dazu sang. Dieser Art war man selbst nach Dur und Moll gestimmt. Manche Verszeile gelang, aus der Erlebtes anklingt. Mit den Jahren sind mir neben den vielen Dias und den Tagebuchseiten diese Zeilen lieb, weil sie in guten Stunden wurden und damit von einer schönen reichen Zeit zeugen.

Edgar Beusterien

* * * * *

Wie schrieb doch der Verfasser des vorigen Artikels: "Man hatte die falsche Vorstellung, daß ihm (dem DAV) nur die knallharten Kletterer angehören." Leider ist dies die Meinung vieler Bergfreunde, in als auch außerhalb des DAV; aber wie gesagt, es entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr sind die "knallharten" nur die kleinere Gruppe im großen Verein.

Wir wollen in unserer Chronik auch an diese Sektionsmitglieder denken, bilden sie doch gewissermaßen das Salz in der Suppe. Wir haben in unserer Selbstdarstellung mit den Lichtbildervorträgen begonnen, kamen zu den Berlin-Wanderern, steigerten uns mit den Bergwanderungen und schließen mit den Berggehern, den "Kletterern", unseren kleinen Exkurs der Reminiszenzen ab.

Eine Kletterfahrt auf die Rosengartenspitze, 2981 m, in den Dolomiten beschreibt unser Mitglied A. Trettin. Ausgangspunkt seiner Tour war die Gardeccia-Hütte, in der er zwei Tage auf schönes Wetter wartete.

Am Morgen des 20.7. hörte ich Gepolter von Nagelschuhen auf der Treppe des leichten Hüttenbaues. Ich springe aus dem Bette, und ein klarer, wolkenloser Himmel schickt mich zu meinem Kameraden, um ihn zu wecken. Ein kleines Glas Milch und ein trockenes Brötchen bilden unser Frühstück, da man mit vollem Magen nicht klettern kann. Mein Kamerad trägt das Seil, und ich verstaue im Rucksack etwas Proviant, etwas Verbandzeug, Kletterschuhe und Hüte gegen Steinschlag.

Zuerst geht's aufwärts zur Vajolet-Hütte, dann steiler zum "Gartl". An der Westwand des Rosengartens angekommen, sagen uns die dort deponierten Rucksäcke, Pickel und Nagelschuhe, daß nur jene zwei Partien aus unserer Hütte vor uns sind. Auch wir müssen diese Sachen hier ablegen, da König Laurin keinem so ausgerüsteten Bergsteiger Audienz erteilen würde. So seilen wir uns an und sichern den Hut fest mit dem Kinnriemen. Nur an zwei Stellen bietet die senkrecht abfallende Westwand Einstiegsmöglichkeiten. Die eine Stelle ist ein nach Westen offener Kamin, dessen Wände aber so weit von einander entfernt sind, daß ich die Beine völlig strecken muß, um mit Fußsohlen und Gesäß je eine Wand zu erreichen, mich aber unmöglich in solcher Lage aufwärtsziehen kann. Den zweiten Einstieg bietet eine etwas überhängende Felswand.

Mein jugendlicher Kamerad klettert voran. Als er einen mir nicht sichtbaren festen Stand erreicht hat, ruft er mir zu: Los! Der Fels bietet für Finger und Zehen nur kleine Haltestellen, doch bin ich ja für den Notfall angeseilt. Nach etwa 10 - 12 Minuten recht schwieriger Kletterei erreiche ich mit blutigen Hände- und Beinrissen meinen Kameraden. Das schwerste Stück ist überwunden. Nun geht es in steter Felskletterei, oft auf allen Vieren, mitunter auf schmalen Grat, aufwärts. Im Westen die ca. 150 m hohe steile Wand, im Osten ein abfallendes Firnfeld, das glatt in die 300-400 m senkrecht abstürzende Ostwand übergeht. Nur Schwindelfreiheit ist nötig. Auf dem Gipfel erwarten uns die beiden vorangegangenen Partien.

Zuerst trage ich mich in das Gipfelbuch ein, dann genießen wir bei azurblauem Himmel die überwältigende Fernsicht. Vom Adamello über Brenta, Örtler, Öztaler, Stubai, Zillertal, Schlern, Latemar bis im Osten auf Marmolata und Monte Piano. Wegen Absturzgefahr muß der Abstieg recht vorsichtig ausgeführt werden. Zuletzt aber müssen wir den Kamin benutzen. Am Fuße der Wand erwartet uns bereits die vierte Partie (Dame mit Führer). Jetzt dürfen wir wieder Nagelschuhe, Rucksack und Pickel nehmen, uns abseilen und die lästigen Hüte in den Rucksack stecken. Kein Bedürfnis für Speise und Trank. Dann abwärts zum Vajolet-Tal, die letzte halbe Stunde sehr steil und daher mit großer Vorsicht zu klettern.

Nach etwa 8 Stunden erreichen wir wieder unsere liebe Hütte; nur Gipfelrast, sonst dauernd auf und ab. Ein gutes Mittagmahl erfreut alle Ankömmlinge. Dann wird von allen Besteigern eine Aufnahme gemacht. -

A. Trettin

"Wanderungen in den Zillertaler Alpen, ein Versuch zum Nachahmen", nannte Jürgen Liebscher den Bericht über seine Bergfahrten im Jahre 1962. Wer ahnte schon, daß er ein Jahr später von solch einer Bergfahrt nicht zurückkehren sollte.

Jungmann Jürgen Liebscher stürzte am 1. September 1963 bei der Besteigung der Laliderer Nordwand im Karwendel tödlich ab. Er war 24 Jahre alt und galt in der Sektion als hoffnungsvoller Nachwuchs für den damaligen Leiter der Jugendgruppe, Richard Ziemdorf. Dieser tragische Unfall entsetzte die gesamte Sektion und lähmte praktisch die Jugendarbeit, so daß sich wenig später die Gruppe auflöste.

Dieser und der nächste Bericht führen uns in die sechziger Jahre zurück.

In Hall schien noch die Sonne, aber als ich in Mayrhofen aus der Kleinbahn stieg, regnete es wie aus Kübeln. Bis nach Ginzling hatte ich ja noch ein Dach über dem Kopf, aber dann kam der Anstieg. Völlig durchnäßt, erreichte ich die Grawandhütte. Auf dieser sehr sauberen Hütte mußte ich aber 15 Schilling für ein Matratzenlager bezahlen, so daß ich am nächsten Morgen fast fluchtartig die Hütte verließ. Nach eineinhalb Stunden Aufstieg stand ich vor der größten Hütte, die ich je gesehen habe: Die Berliner Hütte. Sie ist sehr gut eingerichtet und auch sauber, aber sie gleicht schon mehr einem Hotel als einer gemütlichen Hütte. Wegen ihrer schönen und zentralen Lage wird sie außerordentlich stark besucht. Wunderbare Gipfelfahrten konnte ich von der Hütte aus machen. Allein auf die Zsigmondyspitze und mit einem Zillertaler Holzfäller auf den Schwarzenstein zu steigen, werden unvergeßliche Erlebnisse bleiben.

Aber auch ein "Jochbummler" kann auf seine Kosten kommen. Ein Besuch des Schwarzsees wird sich ihm für immer einprägen. Auch der Übergang über das Schönbichlerhorn zum Furtschaglhaus kann zum Erlebnis werden. Es ist ein etwas langer Weg, aber dafür wird man bei einer Rast voll entschädigt. Man hat den riesigen Gletscherabbruch des Waxeckkees vor sich, und dahinter türmt sich der zweithöchste Berg der Zillertaler auf, das Mösele. Weiter östlich erkennt man die mächtige Pyramide des Turnerkamps und daran anschließend die Hornspitzen und den Schwarzenstein.

Erreicht man dann das Furtschaglhaus, so hat man den Hochfeiler mit seiner mächtigen Eiswand vor sich. Ich wanderte nun das Schlegeistal hinunter zur Dominikushütte, und von dort stieg ich auf zur Olpererhütte. Diese kleine aber sehr gemütliche Hütte hat eine herrliche Lage. Der Blick schweift über fast alle Eisgipfel des Zillertaler Hauptkamms. Auch kann man von der Hütte aus den Olperer auf seinem kürzesten Anstieg erreichen. Geübten bietet dieser Weg keinerlei Schwierigkeiten. Kommt man dann etwas keuchend zum mächtigen Gipfelkreuz, so wird man durch eine herrliche Rundschau belohnt. Karwendel, Stubai- und Ötztaler Alpen, Ortler, Dolomiten und Zillertaler Hauptkamm fesseln das Auge. Bei dem herrlichen Wetter blieb ich volle zwei Stunden auf dem Gipfel und verknipse einen halben Film. Nach dieser Tour war auch mein Urlaub bald zu Ende. Ich wanderte durch die Tuxer Alpen zurück zur Tulfer Hütte.

Jürgen Liebscher

Uns wurde ganz bange, als wir in Königssee aus dem Bus stiegen. Wir, das ist mein Kamerad Jürgen Liebscher und ich. Aber bange machen gilt nicht. Welcher Jungmann wird sich schon vom Gebrüll von tausend Touristen in die Flucht schlagen lassen - na, wir jedenfalls nicht. "Und wenn Sie jetzt nach rechts blicken, sehen Sie das Lattengebirge." Das behauptete jedenfalls der Herr in Kapitänuniform, der mit viel Charmeur und weniger schönen Trompetenstößen auf das berühmte siebenfache Trinkgeldecho wartete. In Wirklichkeit war nämlich gar nichts zu sehen. Auf gut deutsch: In der Luft hingen die Altostratus und Nimbostratus nur so herum. Bartholomä, Wallfahrtsort und Bierschwemme auf engstem Raum, bietet für Watzmann-Ostwandbegeher den Dachboden eines ausgedienten Forsthauses als feudale Schlafgelegenheit. "Schlüssel im Gasthaus beim Wirt", so stand es an der Tür angeschlagen. Aber da ging der Ärger schon los. Der Wirt war nämlich eine Wirtin, und ich hatte meinen AV-Ausweis beim Gepäck in Berchtesgaden vergessen. Das Reduell muß wohl ewig gedauert haben, aber der Sieg war unser. Dafür hatte uns der Blick auf die Speisekarte den Appetit gehörig verschlagen. Mäßig gesättigt schlichen wir aus der Tür, und unser Mut brach restlos zusammen, denn der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet.

Der Regen läßt nach - es geht los

Eine Watzmann-Ostwand-Durchsteigung, bei Regen - einfach unmöglich! Doch während wir frühstücken, wurde das Trommeln immer leiser, hörte dann ganz auf, und der erste Sonnenstrahl leuchtete dann bald vom Himmel. Um acht Uhr marschierten wir los; vor uns die Watzmann-Ostwand. Bald tritt der Wald zurück und über glitschige Schuttstreifen erreichen wir bei der Eiskapelle einen steilen Pfad, der uns auf einem Grat zu einer Rinne führt. Der Weg umgeht so das Firnfeld. Noch gibt es keine Schwierigkeiten, und das Wetter wird immer schöner. Bald ist der Steinmann erreicht, der uns besagt, die Rinne zu verlassen und die steilen Grashänge zu queren. Wir erreichen eine Wasserrinne mit großen, blankgespülten Felsplatten. Es ist so herrlich hier, daß wir eine Rast einlegen, geruhsam einige Zigaretten paffen und uns die liebe Sonne auf den Pelz brennen lassen. Doch bald müssen wir weiter, denn die ca. 1800 m hohe Riesenwand duldet keine Müßigkeit. Bis zum Dunkelwerden müssen wir die Bivakschachtel unter der Südspitze erreichen.

Die Wasserrinne steigen wir empor, queren ein Schuttkar und mühen uns dann über ein sehr steiles Schneefeld. Hier beginnt der eigentliche Einstieg und der bröcklige Fels empfängt uns nicht sehr freundlich. Ab und zu pfeifen uns kleinere Geschosse um die Ohren. "Sieht verdammt nach Steinschlag aus", sind wir uns einig.

Ein böses Omen - wir sind schockiert

Die Ursache ist bald geklärt. Über uns entdecken wir Menschen! Bald haben wir sie erreicht. Neun Mann zählen wir, alle mit weißen Helmen. Was die wohl hier suchen? Neugierig erkundigen wir uns. "Männer von der Bergwacht wären sie, hätten eben die Leiche eines jungen Münchener geborgen." "Wo die ist?" "Na hier!" Jemand von ihnen deutete auf ein leinwandverschürtes kleines Paket. Wir sind schockiert. Ein gutes Zeichen war das ja nicht. Die Männer, die sich eben anschicken, ein Stahlseilgerät zu verankern, scheinen

jedoch nicht sehr bedrückt zu sein. Einige witzeln sogar. So ganz können wir uns jedoch nicht des Gedankens erwehren, daß dies vielleicht so etwas wie Galgenhumor ist. Bald trennen sich unsere Wege, jedoch nicht, bevor uns einige Kundige immer wieder ein paar besonders schwierige Stellen der Route erläutern haben. Besonders erstaunt sind wir zu hören, daß wir die Abzweigung vom Berchtesgadener- und Münchener Weg bereits erreicht haben, die wir erst viel später erwartet hatten. So steigen wir denn trotz dieser Begegnung mit großem Auftrieb weiter, immer einen schwarzen Wandfleck vor Augen, der sich bald als kleiner Wasserfall entpuppt. Oft sind die Platten nun so steil, daß wir uns anseilen. Die Mittagszeit ist vorbei und angenehme Kühle liegt nun über der beschatteten Ostwand. Bei dem Wasserfall müssen wir rechts vorbei, aber irgendwie versäumen wir den richtigen Einstieg auf die große Rampe. Beim Suchen der Route steht uns plötzlich ein kapitaler Gamsbock gegenüber. Wir sind alle drei so überrascht, daß wir uns sekundenlang unbeweglich anstarrten. Dann prescht der Gamsbock über steile Platten in die Tiefe. Eine gute Stunde haben wir verloren, bis wir die Gewißheit haben, wieder auf rechtem Wege zu sein. Nach 150 Höhenmetern endet die Rampe, und wir haben so fast den ganzen Wandabbruch durchquert. In den drei Höhlen suchen wir vergebens nach einem im "Führer" beschriebenen Buch. Über leichte Schrofen erreichen wir die Gipfelschlucht und damit die letzte Wasserstelle in der Wand. Die Gipfelschlucht rechts emporkletternd kommen wir nun schnell über das zweite und vierte Band zum "Mäßigen Pfeiler". Unten in der Gipfelschlucht hat sich unser Weg nun mit den Salzburger- und Kederbacher Weg vereint. In uns herrscht ein Gefühl von Stolz und Müdigkeit, als wir dann endlich um 19 Uhr die Biwakschachtel erreichen. Das Abendbrot nehmen wir bei Vollmondbeleuchtung zu uns, in der festen Überzeugung, es uns an diesem Tage besonders verdient zu haben. Dieser Abend in der Biwakschachtel ist dann aber auch der rechte Ort, gemeinsam so manchen Gedanken nachzugehen. Doch der Schlaf der Gerechten fordert bald sein Attribut.

Auf zur Südspitze des Watzmanns

Als wir am nächsten Morgen die Luke öffnen, bricht gerade die Sonne mit wundervollen Farbspielen durch dicke Dunstschleier. Bald brechen wir auf, um die letzte Strecke zum Gipfel zu bewältigen. Nach zwei Stunden Gehen über bebänderte Felsen und leichter Kaminkletterei können wir uns dann stolz um 8 Uhr des 6. August 1963 auf der 2712 m hohen Südspitze die Hände zu einem "Berg-Heil" schütteln und uns im Gipfelbuch eintragen. Über die Mittelspitze (2713 m), dem Hoheck (2653 m), hatten wir einen leichten Abstieg zum Watzmannhaus. Dort belohnten wir unsere Mägen für die große Ausdauer mit je zwei Portionen Bergsteigeressen und einigen kühlen Bierchen.

Noch am Nachmittag erreichten wir Berchtesgaden, holten unser Gepäck vom Bahnhof und schüttelten uns ein letztes Mal die Hände zum Abschied. Mit den Worten "Halt die Ohren steif!" gingen wir auseinander.

Es wurde ein Abschied ohne Wiedersehen.

Jungmann Jürgen Liebscher verunglückte
knapp einen Monat später im Karwendel.
In memoriam 1. 9. 1963

Helmut Linke

Längere Zeit schon sitzen wir am Laurinspaß im Angesicht der drei Vajolet-Türme. Delago-, Stabeler- und Winkler-Turm, die drei Asse des Rosengartens üben auch auf uns ihre Anziehungskraft aus. Sollen auch wir hinauf, wo ich doch heute eigentlich gar keinen Mumm habe? Noch steckt mir die westliche Teufelswand in den Knochen: Da stand im Führer von einer dreistündigen Tour im dritten Schwierigkeitsgrad, zuerst über ein schräges Schuttband auf einen markanten Sporn und dann in eine längere Kaminreihe mit direktem Ausstieg am Gipfel.

Daraus wurde - weil die Verbindung vom Sporn in die Kamine abgebrochen war - eine zeitraubende Hochschwindelei durch geröllbedeckte Rinnen, unangenehme Kamine und einen schier unüberwindbaren Klemmblock. Kaum, daß mal eine exakte Sicherungsmöglichkeit vorhanden war. Geröll, Steine und Schutt und immer wieder Schutt. Noch heute höre ich die Geräusche losgelöster Steine, die in den Abgrund zwischen Teufelswand und Rotwand hinabpolterten und erst nach längerer Zeit dumpf grollend unten aufschlugen und ein vielfaches Echo zu uns heraufschickten. "Gipfelglück" bei einbrechender Dämmerung, Abstieg über unbekannte Schrofen bei Dunkelheit und noch fünf Stunden Weg bis zu unserem Zelt beschlossen lange nach Mitternacht die 18-Stunden-Tour.

Das war vorgestern, am Freitag; die Völkerscharen hier oben am Paß werden weniger, und die Vajoletpfeiler präsentieren sich im strahlendsten Sonnenlicht.

Ich zähl's mir an den Knöpfen ab

Ja - Nein - Ja - Nein - JA ! Wir "machen" den Delagoturm! Das fast schon beleidigte Gesicht meines Kameraden Hermann gibt mir den Rest. "Delagoturm-Südwestkante, 120 m, Schwierigkeitsgrad IV, Zeit für Zweierseilschaft etwa anderthalb Stunden" steht im Kletterführer.

Schnell haben wir aus dem Gartl heraus den Einstieg am Fuße der Delagoturm-Südwestkante erreicht; die Rucksäcke bleiben hier und nur mit Seil, Karabinern und Kameras bewaffnet gehts über ein paar Wandstufen nach links zu einer kleinen Kante. Dann ein Standplatz. Jetzt kommt die schwierigste Stelle, eine Platte mit nur kleinen Griffen; etwas später wird die Südwestkante direkt angepackt - praktisch reitet man auf ihr - und kann dann links der Kante in den mehrere hundert Meter tiefen Abgrund blicken. Luftig zwar, dafür aber gute Griffe und Tritte. Nach der Kante wieder ein Absatz, dann hat man es über Verschneidungen, zwei Bänder und einen Riß etwas leichter. Noch eine Seillänge, und schon bald stehen wir auf dem Gipfel.

Leer ist es jetzt hieroben, und weit schweift der Blick in die Runde. Eintragen ins Gipfelbuch, ein paar Fotos, eine kurze Rast, und dann kommt der Abstieg. Wir seilen uns über den Pichl-Riß ab; dabei brauchen wir die vollen 20 m des doppelten Seiles. Gerade wollen wir das Seil abziehen, da winkt oben noch jemand, rutscht am Seil herunter und entpuppt sich als ein ortsfremder Bergführer, der die Südwestkante allein durchstiegen hat und dessen 30 m-Seil jetzt zum Abseilen nicht ausreicht. Zu dritt erreichen wir durch die Scharte zwischen Delago- und Stabeler-Turm wieder das Gartl und kehren kurz in der Hütte ein. Über den Santnerpaß gehts hinab zur Kölner Hütte und weiter zu unserem Zelt, wo wir beim Abendbrot schon wieder Pläne für morgen schmieden. -

Gerd Schröter

Dies ist die letzte im Sektionsboten veröffentlichte Kletterfahrt. Gerd Locke, DAV-geprüfter Bergwanderführer seit 1982, durchstieg die Watzmann-Ostwand allein im Anschluß an die Bergwanderwoche "Rund um den Königssee". Bei der Wanderung war er mit 9 Personen unterwegs und führte sie u.a. auch auf die Schönfeldspitze, den Hundstod und den Watzmann.

Zu meiner Ostwandbesteigung brach ich nach der Übernachtung im Ostwandlager bei St. Bartholomä früh auf. Die höchste deutsche Felswand mit ihren 1800 m reizte mich schon länger. Diese Wand ist nicht nur hoch, sie ist auch schön. Die Folge von einzelnen Wänden, Schluchten, Bändern, Schuttkegeln und Kletterstellen stellt vielfache Anforderungen.

Ich wählte den "Berchtesgadener Weg"; der Neuschnee ab 2000 m wird zusätzliche Schwierigkeiten bringen. Beim Einstieg oberhalb der Eiskapelle hatte ich sonniges Wetter. Der Weg ist nicht markiert, jedes Versteigen kostet Zeit und Kraft. Ich hörte noch die Böller von St. Bartholomä; tief unter mir fand die große 850-Jahr-Feier des Klosters statt. Wolken zogen auf, bei Schneefall erreichte ich die Biwakschachtel in 2380 m Höhe. Der weitere Aufstieg wurde hart, der Neuschnee machte den Durchstieg teilweise schwieriger als im Winter.

Etliche Kletterstellen, und dann nach 2100 Höhenmetern Aufstieg erreichte ich nach etwa sieben Stunden das verschneite Gipfelkreuz der Südspitze.

GESCHAFFT !

Gerd Locke

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER.

Da liegt sie nun vor Ihnen, die Festschrift, wobei Sie die Lektüre derselben vielleicht schon hinter sich gebracht haben.

Und so kann ich mir nur wünschen, daß so alles nach dem Geschmack des Rezensenten ist. Ich habe mir jedenfalls Mühe damit gemacht, recht viel Lesenswertes zusammenzustellen und versucht nach bestem Wissen und Gewissen eine interessante, gerechte, abwechslungsreiche und informative Auswahl zu treffen. Das Angebot war - wenn man erst einmal beginnt in die Materie einzudringen - riesig, und ich hätte leicht noch mehrere dutzend Seiten füllen können. Aber sowohl meine Freizeit, als auch der Geldbeutel unserer Schatzmeisterin stecken hier die Grenzen ab.

Ich kann nur sagen, daß es großen Spaß machte - das Recherchieren und Schreiben der Artikel ebenso, wie der technische Umgang mit einem neuen Schreibgerät. Da die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen, also in 25 Jahren, mit Sicherheit nicht mehr unter meinen Fingern entstehen wird, betrachte ich diese hier gewissermaßen auch als den Höhepunkt meiner nun mehr 18-jährigen Laufbahn als Sachwalter des Charlottenburger Sektionsboten.

Ihr Redakteur
Gerd Schröter



Charlottenburger

Sektionsbote

75. JAHRGANG

HEFT 3 / 1985

OKTOBER - DEZEMBER

Vorträge

LANDESBILDSTELLE Berlin

Wikinger Ufer 7 in Berlin 21
Haupteingang, Kleiner Kinosaal

Beginn 19.30 Uhr Eintritt für Gäste frei !

Donnerstag, 3. Oktober

Herr Wolfgang Schulz :

Reise durch Nord - Polen.

Donnerstag, 7. November

Frau Sabine Meyer :

Terra australis incognita -
unbekanntes Südland.

Donnerstag, 5. Dezember

Herr Günter Wiese :

Wanderungen im Ötztal.

Wanderungen

Zusammenstellung der Wanderungen
Herr Kurt Dürre

Sonntag, 20. Oktober, 10 Uhr

Treffpunkt : Johannisstift, Endhaltestelle BUS 54.

An der Kuhlake und dem Kreuzgraben entlang zur Bürgerablage
(Rast) und zurück.

Führung : Hildegard Beusterien

Sonntag, 17. November, 10 Uhr

Treffpunkt : U - Bahnhof Tegel.

Durch den Forst und über die Baumberge nach Heiligensee
und am Havelufer nach Tegelort.

Führung : Günter Talke

Sonntag, 15. Dezember, 10 Uhr

Treffpunkt : S - Bahnhof Wannsee. (Weiter mit BUS 3 nach Heckeshorn)

Auf dem Havelhöhenweg nach Moorlake (Rast), zurück über
Schäferberg nach Wannsee.

Führung : Gerd Schröter

DIE VORTRAGENDEN

 IHRE VORTRÄGE

Im Oktober Herr Wolfgang Schulz :

Reise durch Nord-Polen.

"Dzien Dobry" - "Guten Tag", darf ich Sie zu einer Dia-Reise durch ein interessantes Nord-Polen einladen ?

In den vergangenen zehn Jahren des öfteren dort gewesen, werde ich Ihnen diesen Teil des Landes zu verschiedensten Jahres- und Tageszeiten vorstellen. Unsere Reiseroute, die ich stets mit dem Bus oder dem Pkw zurücklegte, berührt folgende Städte und Plätze der Volksrepublik :

Posen - Warschau - Danzig - Westernplatte - Oliva - Zoppot
Ostseeküste - Stutthof - Stettin.

Die Bilder, die ich Ihnen zeigen und "locker" kommentieren werde, jederzeit erlesbare geschichtliche und ähnliche Daten werden in meinem Vortrag keinen Vorrang haben, wurden im Laufe der vergangenen Jahre ergänzt und stets aktualisiert.

Schon jetzt habe ich an meine Zuhörer eine Bitte :

Fragen Sie mich während oder nach dem Vortrag, was Sie über die aktuelle Situation in Polen wissen möchten. Mein letzter Besuch in diesem wunderschönen Lande war im Herbst 1984.

Wolfgang Schulz

DIE VORTRAGENDEN

 IHRE VORTRÄGE

Im November Frau Sabine Meyer :

Terra australis incognita -
unbekanntes Südländ.

Im Winter 1983 erfüllte ich mir einen langgehegten Wunsch. Ich flog mit Rucksack und schmaler Reisekasse um den halben Erdball

nach Sydney - mitten in den australischen Sommer hinein. Von dort aus begann ich, anfangs mit Überlandbussen, später per Anhalter, den kleinsten Kontinent unserer Landkarte auf meine ganz persönliche Weise zu entdecken.

Sydney, ehemalige Sträflingskolonie und heutige Drei-Millionen-Stadt, mit ihrem weltweit bekannten Opernhaus, war zugleich Ausgangs- als auch Endpunkt meiner dreimonatigen Reise. Um es vorwegzunehmen : die Zeit war natürlich viel zu kurz, um ein Land richtig kennenzulernen, das fast so groß ist wie die USA und 18 mal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland.

Australien ist ein Kontinent, der wesentlich mehr zu bieten hat als nur Känguruhs und Koalas, Eingeborene und Wüsten. Der größte Teil des Landesinnern, das sogenannte Outback, ist zwar in der Regel staubig, heiß und menschenleer, mit seiner zum Teil roten Erde, der grau-grünen harten Vegetation oder manchmal einer Fata Morgana über ausgetrocknetem weißen Salzsee, jedoch äußerst reizvoll.

Die Palette der Landschaften Australiens reicht darüberhinaus von den subtropischen und tropischen Regenwäldern im Nordosten bis zu den Wüsten-

gebieten Westaustraliens. Ein Höhepunkt der Fahrt war der Besuch des Uluru-Nationalparks in der Nähe von Alice Springs, etwa in der Mitte des Kontinentes gelegen. Seine Hauptanziehungspunkte sind die Mount-Olga-Berggruppe und der berühmte Ayers Rock, ein gewaltiger Sandsteinfelsen, bekannt als der größte Monolith der Erde.

Schließlich möchte ich noch die Opalstadt Cooper Pedy vorstellen, einige "Bilderbuchstrände" der Ostküste, die Steppen Westaustraliens, das Große Barriere Riff, schwarze Schwäne, die Nullarbor-Ebene und und und . . .

Sabine Meyer

Im Dezember Herr Günter Wiese :

Wanderungen im Ötztal

In diesem Jahr wollen wir unseren Urlaub (im August / September, also erst nach Redaktionsschluß des Sektionsboten) wieder einmal im Ötztal verbringen.

Unser Standquartier ist wieder Sölden. Der Ort liegt sehr günstig wegen der kurzen Anfahrtswege. Ich hoffe auf gutes Wetter, um zur Freude der Bergfreunde schöne Bilder zeigen zu können.

Günter Wiese

DIE VORTRAGENDEN

 IHRE VORTRÄGE

Mittwochs - Wanderungen

Führung : Frau Hildegard Beusterien (Tel. 304 82 54)

Mittwoch, 2. Oktober, 10.30 Uhr

Treffpunkt : S-Bahnhof Wannsee.

Über Rehwiese zum Motel, Raststätte Grunewald. Weiter am Schlachtensee entlang zum U-Bahnhof Krumme Lanke.

Mittwoch, 20. November, 10.30 Uhr (Bußtag)

Treffpunkt : Heerstraße, Ecke Pichelsdorfer Straße.

Über die Haveldüne nach Gatow. Auch die anderen Wanderer sind heute herzlich eingeladen; es ist Feiertag.

Mittwoch, 4. Dezember, 10.30 Uhr

Treffpunkt : U-Bahnhof Dahlem.

Zuerst nach Paulsborn, dann weiter zum Jagdschloß Grunewald und zurück zur Clayallee.

Bei schlechtem Wetter wird ein Museumsbesuch vorgeschlagen.

Frau Beusterien bittet um Vorschläge für Mittwochs-Wanderungen



am Sonnabend, dem 12. Oktober 1985

≈ Kreuzfahrt ≈

auf Berliner Gewässern, Richtung Wannsee und zurück

mit MS "VATERLAND"

Für jeden Teilnehmer halten wir ein Überraschungsgeschenk bereit !

Abfahrt 19 Uhr
 Einlaß 18 Uhr
 Rückkehr 24 Uhr
 SCHLOSSBRÜCKE
 CHARLOTTENBURG
 Charlottenburger Ufer

Verkehrsverbindungen :
 Busse 9, 21, 54, 62, 74,
 jeweils mit kleinem Fußweg
 Bei kühlem Wetter wird geheizt

Für Tanz und
 Stimmung sorgt

KAPELLE
 WERNER BITTROFF

Die Bordküche bietet
 verschiedene warme Essen
 und später kalte Imbisse an.

Bitte lesen Sie unbedingt
 auf der vorletzten
 Umschlagseite weiter !



Wir gratulieren

Unsere Geburtstagskinder in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1985.

Es werden

80 Jahre alt :

Frau Alice Franchon

65 Jahre alt :

Herr Heinrich Sommer

60 Jahre alt :

Frau Annemarie Schulze

55 Jahre alt :

Herr Peter Klaar

50 Jahre alt :

Herr Hans - Jochen Kopplin

DER VORSTAND

WEIHNACHTLICHES BASTELN

für unser festliches, weihnachtliches Beisammensein (am 7. Dez.). #
Die Damen der Sektion treffen sich zu Kaffee und Kuchen in der Ge- #
schäftsstelle Kantstr. 54, 4. Stock, Zi. 59

am

Donnerstag, dem 28. November um 16 Uhr.

Fahrstuhl ist vorhanden. Bitte vorher bei unserer Frau Beusterien,
Telefon 304 82 54, anrufen.

ACHTUNG BERLIN - WANDERER !

Im November findet die Mittwochs-Wanderung am Bußtag, dem 20. November statt. Somit können auch die "Sonntags"-Wanderer einmal daran teilnehmen. Man trifft sich um 10.30 Uhr Heerstraße, Ecke Pichelsdorfer Straße. Die Wanderung geht über die Haveldüne nach Gatow. Führung : Frau Beusterien.

SEKTION CHARLOTTENBURG DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS E. V.

Postanschrift : Eichenallee 54, 1000 Berlin 19, bei Beusterien

Geschäftsstelle : Kantstraße 54, 4. Geschoß, Zimmer 59, 1000 Berlin 12
Geschäftsstunden siehe Terminplan
Bitte keine Post an die Geschäftsstelle Kantstraße senden !

Postgirokonto : Bln - West 473 81 - 101

Telefon : 304 82 54 (Beusterien)
(bis 20 Uhr) 834 13 12 (Riedel)

Mitglieder - Kategorien

A - Mitglieder sind alle Sektionsangehörigen, die keiner anderen Kategorie angehören und das 25. Lebensjahr vollendet haben.

B - Mitglieder sind auf Antrag :

1. Verheiratete weibliche Mitglieder, deren Ehegatte einer Sektion des DAV als A-Mitglied oder als B-Mitglied gemäß 2. bis 5. oder als Junior angehört,
2. Mitglieder bis zum 28. Lebensjahr, die in Schul- oder Berufsausbildung stehen oder aus anderen Gründen über kein eigenes Einkommen verfügen, soweit sie nicht Junior sind,
3. Mitglieder, wenn wenigstens drei ihrer Kinder, die die Voraussetzungen zu 2. erfüllen (also in Schul- oder Berufsausbildung stehen oder aus anderen Gründen über kein eigenes Einkommen verfügen; das können auch sein Junioren, Jugendbergsteiger oder B-Mitglieder, die noch in Ausbildung begriffen sind) oder wenn ihr Ehegatte und wenigstens zwei Kinder, die die genannten Voraussetzungen erfüllen, einer Sektion des DAV angehören; Inhaber des Kinderausweises bleiben dabei außer Betracht,
4. Mitglieder, die das 65. Lebensjahr vollendet und mindestens 20 Jahre lang ununterbrochen dem DAV angehört haben,
5. Mitglieder, die aktiv in der Bergwacht tätig sind.

C - Mitglieder sind Mitglieder, die bereits einer anderen Sektion als A- oder B-Mitglied oder Junior angehören.

Junioren sind männliche oder weibliche Mitglieder vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr. Jungmänner sind bergsteigerisch besonders aktive Junioren.

Jugendbergsteiger sind männl. oder weibl. Mitglieder vom vollendeten 10. bis 18. Lebensjahr. Kinder sind Kinder von Mitgliedern bis zur Vollendung des 10. Lebensjahres.

Herr Kurt Dürre dankt an dieser Stelle allen seinen Geburtstagsgratulanten.

Bei der nächsten Mitgliederversammlung müssen zwei Beisitzer neu gewählt werden. Beisitzer sollen zur Meinungsbildung im Vorstand beitragen und ab und zu mal etwas helfen. Wer hat Lust, es macht Spaß.

Wir suchen dringend zur Unterstützung unserer Schatzmeisterin eine Hilfskraft, die am Jahresanfang beim Versenden der Beitragsmarken mitmacht. Bitte melden, weiblich oder männlich, älter oder jünger, berufstätig oder nicht. -

Ab 1986 gelten neue Beiträge; im vorigen Boten waren sie nachzulesen. Aus postalischen Gründen müssen wir hier auf der nächsten Boten vertrösten.

Termine

<u>OKTOBER</u>	Mittwoch,	2. Okt.	Mittwochswanderung 10.30 Uhr
	Donnerstag,	3. "	Vortrag 19.30 Uhr
	"	10. "	Geschäftsstunde 17 - 19 Uhr Kantstraße
	Sonnabend,	12. "	Jubiläumsveranstaltung (s. Mittelseiten)
	Sonntag,	20. "	Wanderung 10 Uhr Johannisstift
<u>NOVEMBER</u>	Donnerstag,	7. Nov.	Vortrag 19.30 Uhr
	"	14. "	Geschäftsstunde 17 - 19 Uhr Kantstraße
	Sonntag,	17. "	Wanderung 10 Uhr U-Bhf Tegel
	Mittwoch,	20. "	Mittwochswanderung 10.30 Uhr
	Donnerstag,	28. "	Bastelnachmittag der Damen (s. S. VI)
<u>DEZEMBER</u>	Mittwoch,	4. Dez.	Mittwochswanderung 10.30 Uhr
	Donnerstag,	5. "	Vortrag 19.30 Uhr
	Sonnabend,	7. "	Weihnachtsveranstaltung
	Donnerstag,	12. "	Geschäftsstunde 17 - 19 Uhr Kantstraße
	Sonntag,	15. "	Wanderung 10 Uhr

Nächster Bote 1.1. + Nächster Vortrag 9.1. + Nächste Wanderung 19.1.

FESTLICHES WEIHNACHTLICHES BEISAMMENSEIN

AM SONNABEND, DEM 7. DEZEMBER 1985
IM RATSCELLER CHARLOTTENBURG - FIGURENSAAL -
OTTO-SUHR-ALLEE

EINLASS : 18 UHR BEGINN : 18.30 UHR

Mit einer Tasse Kaffee oder Tee und etwas Gebäck
verbringen wir bei Kerzenschein die ersten eineinhalb
Stunden, dabei findet der Julklapp statt, und eine kleine
weihnachtliche Geschichte wird uns erzählt.
Gemeinsames Essen à la carte gegen 20 Uhr

MUSIK UND TANZ AB 20 UHR

Fahrverbindungen : U-Bahn Richard Wagner Platz,
Busse 54 und 62, Parkmöglichkeit vor dem Rathaus.

Wir nehmen diesmal keinen Eintritt. Die Tischdekorationen
werden wieder von geschickten Händen der Damen unserer Sektion
gebastelt; alles kann zum Ende des Abends mitgenommen werden.

Gäste willkommen



Aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens
veranstaltet die Sektion Charlottenburg des DAV
am Sonnabend, dem 12. Oktober 1985 eine

KREUZFAHRT auf
Berliner Gewässern, Richtung Wannsee
und wieder zurück zur Schloßbrücke.

Abfahrt 19 Uhr.
Einlaß 18 Uhr

Rückkehr 24 Uhr

Schloßbrücke Charlottenburg,
Charlottenburger Ufer

Für Tanz und Stimmung
sorgt die Kapelle
Bittroff.

Eintritt DM 15.-
(Mitglieder bis zum vollendeten
25. Lebensjahr zahlen nur DM 10.-)

Karten an der Abendkasse

Vorbestellungen mit Tischreservierung ab sofort
bei Frau Beusterien, Telefon 304 82 54, oder bei
unserem nächsten Vortrag am 3. Oktober oder
während der Geschäftsstunde am 10. Oktober.

Bei Kartenvorbestellungen zahlen unsere Mitglieder
nur DM 12.50 ; diese Bestellungen sind verbindlich, die
Karten müssen abgenommen werden.

Die Bordküche bietet mehrere warme Essen und später
kalte Imbisse

Für jeden Teilnehmer halten wir ein Überraschungs-
geschenk bereit !

- Gäste willkommen -



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000309496

85 1079